

Eiged. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
N. Reinhart Gasse 4.
Die Zeitung erscheint
Dienstag, Sonnabend und
Samstag.

Abonnement-
Preis:
vierjährig. M. 1,50

Gruß bezahlen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhält die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pf.

Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die lgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Alstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des lgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die lgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Berantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
mittag angenommen
und kosten:
die halbe Zeile 15 Pf.
Unter Eingebandt:
30 Pf.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldsche
Buchhandlung,
Invalidendamm,
Hausstein & Vogler,
Adolf Rose,
G. L. Taube & Co.
in Dresden, Leipzig,
Frankfurt a. M.,
C. Kohl, Kesselsdorf
u. s. w.

Ar. 37.

Dienstag, den 28. März 1893.

55. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit 1. April beginnende zweite Quartal
der „Sächsischen Dorfzeitung“.

„Fünfundfünzigster Jahrgang“,

nehmen alle kaiserlichen Postämter, Postexpeditionen und
Landpostboten gegen Vorauszahlung von 1 Mark 50 Pf.
Bestellungen an; auch kann das Blatt, wenn es verlangt wird,
den geehrten australischen Abonnenten durch die
betreffenden Postanstalten gegen Votolohn von nur 25 Pf.
pro Quartal jeden Dienstag, Donnerstag und Sonn-

abend pünktlich ins Haus gesandt werden.

Dienigen Pränumeranten in Dresden und Umgegend,
welche ihre Bestellungen direkt bei uns (Neustadt, N. Reinhart-
gasse 4), oder bei den von uns angestellten Boten machen,
erhalten die Zeitung jeden Dienstag, Donnerstag und
Sonnabend ohne irgend eine Preiserhöhung
zugeschickt.

Dringend ersuchen wir aber, die Abonnements-Bestellungen
gefällt sofort machen zu wollen, indem wir
bei späteren Aufträgen für die Nachlieferungen der bereits
erschienenen Nummern nicht einstecken können.

Inserate finden bei der bedeutenden Auflage der
„Sächsischen Dorfzeitung“ durch dieselbe sowohl in Dresden
und dessen Umgegend, als auch im ganzen Lande die aus-
gedehnteste Verbreitung.

Die Verlags-Edition.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Wahhaft beschämend für
das deutsche Nationalgefühl sind die Austritte, deren
Schouplatz der Reichstag in den letzten Tagen war.
Sache des „hohen Hauses“ dürfte es sein, nun mehr
endlich dafür Sorge zu tragen, daß derartige Scenen
in der Zukunft nicht mehr stattfinden können. zunächst
find die Wachibefugnisse des Präsidenten viel zu gering.
Derselbe hat wohl das Recht, Ordnungskräfte zu ertheilen;
aber er besitzt nicht einmal die Befugniss, einem Redner das Wort zu entziehen. Dies kann vielmehr
nur seitens des Reichstages selbst geschehen und zwar
auch nur dann, wenn ein Redner sich dauernd vom
Gegenstande der Verhandlung entfernt (§ 46 der Ge-
schäftsordnung). Im Uebrigen darf sich ein Abgeord-
neter Ausschreitungen aller Art schuldig machen, ohne
dass er mehr als einen Ordnungskruf zu riskiren hätte.
Die „Kölner Btg.“ ermahnt nun den Reichstag, im Interesse
seiner Würde und seines Ansehens die Geschäfts-

ordnung zu verbessern und speziell die Befugnisse des
Präsidenten zu erweitern. So schlägt das Blatt u. a.
vor, einen Ehrenrat einzusezen, an den sich die von
Mitgliedern des Hauses beleidigten wenden können,
um eine öffentliche Ehrenreklamation zu erhalten. Im
österreichischen Abgeordnetenhaus hat man gleich-
falls infolge der antisemitischen Ausschreitungen die Er-
richtung eines derartigen Ehrenrates beschlossen. Der-
selbe ist aus neun der angesehensten und erfahrensten
Mitglieder des Hauses zu bilden und hat in allen
Fällen einzuschreiten, wo das Ansehen oder die Würde
des Hauses gefährdet erscheint. Eine derartige Einrich-
tung wäre dem deutschen Reichstage zur Nachahmung
zu empfehlen.

Selten ist die gesammte Presse so einig gewesen
wie in der Beurtheilung Ahlwardt's. Wir stellen
im Folgenden eine Blüthenlese aus den hervorragendsten
Zeitungen zusammen. Die hochconservative „Kreuztg.“,
welche früher gar zu gern mit Ahlwardt liebäugelte,
schrift nunmehr: „Wir finden das Auftreten dieses
Mannes beispiellos und unerhört und nehmen nicht den
mindesten Anstand, ihn den „schlimmsten Verleumdern“
zuzuzählen. Ahlwardt hat erklärt, daß er bereit sei,
11 Altenstücke auf den Tisch des Hauses niederzulegen,
welche darthun sollten, daß bei der Verwaltung des
Reichs - Invalidenfonds sich Dinge zugetragen hätten,
durch welche das deutsche Volk um Hunderte von
Millionen betrogen worden sei. So lange er diese Zu-
sage nicht einzulösen vermöge, ist er, das wiederholen
wir, als ein Verleumder der schlimmsten Art anzusehen
und zu behandeln.“ Auch das Organ des Herrn
Stöcker, das „Bolt“, sagt sich von Ahlwardt los,
indem es betont: „Ahlwardt hat einige verdienstliche
Handlangerdienste bei der äußeren Verbreitung der anti-
semitischen Bewegung gethan. Der Werth dieser Dienste
ist von kurzfristigen, radikalen Politikern in ungebühr-
licher, ja man kann sagen in einer die Bewegung schädigenden
Weise überschätzt worden. Dadurch ward in
Ahlwardt jener unselige Größenwahn erzeugt, der ihn
immer weiter auf die Bahn der Sensationsmacherei
drängt. Die Stellung eines öffentlichen Volksberathers
und Volksanwaltes ist eine sehr verantwortliche und
schwierige. Auf einen so exponirten Posten gehoben nur
Leute, welche das ihnen gezeichnete Vertrauen in jeder Be-
ziehung zu rechtfertigen wissen. Trifft diese Erwartung
und Voraussetzung nicht zu, dann fort von solchem
Posten! Wer sich auf ihm so politisch unklug und unwürdig benimmt wie Ahlwardt, gehört nicht dahin, denn
er ist seiner Aufgabe nicht gewachsen.“ — In ähn-
lichem Sinne läßt sich die „Frankfurter Btg.“ ver-
nehmen, indem sie betont: „Von der Exekution, die an
dem Abgeordneten Ahlwardt vollzogen wurde, braucht

man nichts mehr zu sagen. Man kann den Reichstag
bedauern, daß er so schmähige Arbeit zu verrichten
hatte, aber es blieb ihm, nachdem ihm einmal die
schmähige Welle des konservativen Versündigungsbades
die latinarische Existenz eins Ahlwardt zugeführt hatte,
nichts Anderes übrig, als kurzen Prozeß mit ihm zu
machen.“ — Desgleichen bemerkt die „Münchener
Allg. Btg.“: „Das Löstern und Hegen gegen die
Juden von der Tribüne des Reichstages herab ist nur
eine neue und zwar sehr schlimme Species der Social-
demokratie. Was Ahlwardt auf der Reichstagstriebne
unter dem Schuh der Redefreiheit vorbringt, entspricht
ganz seinem außerparlamentarischen Treiben, wenn er
z. B. in einer Volksversammlung den „armen christlichen
Arbeiter im Norden Berlins“ gegen „die reichen jüdi-
schen Schlemmer im Westen“ aufhebt. Es fehlt nur
noch die Bezeichnung der zu plündrenden Häuser.“ —
Besondere Beachtung verdient endlich ein Artikel der
„Berl. Pol. Nachrichten“, worin auf die Schädigung
hingewiesen wird, welche das Ansehen des deutschen
Reiches im Auslande infolge derartiger Vorlommisse
erleiden muß. „Russen und Franzosen“ — so heißt es
in dem offiziellen Blatte — „wählen mit schadenfrohem
Behagen in dem von Ahlwardt zusammengeträgten
Schmutz herum und preisen sich glücklich, daß sie nicht
find wie die Politiker und Staatsmänner des „Jugend-
hauses“ Deutschland. Auf diese Weise ist durch den
„Patriotismus“ eines Ahlwardt, der mit Frevelhand
an den festesten Säulen jedes modernen Staatswesens,
an der Armee und dem Beamtenhumor, rüttelt, eine
breite Breche in den schützenden Damm des Prestiges
gelegt worden, der sich bislang um die Grenzen Deutsch-
lands zog. Mit dem Moment, wo im Osten und
Westen die Überzeugung von der fittlichen Überlegen-
heit Deutschlands wankend wird, hat auch die friedliche
Entwicklung der internationalen Politik ihren Zenith
erreicht und eilt dem Abschiefe entgegen. In dem Ein-
drucke, den das Ausland von dem Ahlwardtismus em-
pfängt, liegt das wahhaft gemeingefährliche, geradezu
vaterlandsverrätherische Moment der ganzen Angelegen-
heit. Darüber sollte sich Niemand irgendwelcher Selbst-
täuschung hingeben. Seit dem 22. März d. J. ist der
„Geschäftsantisemit“ Ahlwardt eine Gefahr für das
Vaterland geworden und es kann sich unseres Erachtens
bei Beurtheilung der Folgen seiner Umtreibe nur noch
um die Frage handeln, ob man den glimmenden Funken,
so lange es noch Zeit ist, austreten oder ob man mit ver-
schränkten Armen zuschauen will, bis er zur verheeren-
den, übermächtigen Feuerbrunst anwächst.“

Interessant ist eine Charakteristik, welche die „Stra-
burger Neuesten Nachrichten“ von dem Abg. Ahlwardt
entwerfen. Dieses Organ schreibt nemlich: „Man be-
fürchtet: Ihr eigenes Verderben! Man wird in meinen
Papiere nach einer Auflösung über mein Ver-
schwinden suchen und Angaben finden, die Ihre Ge-
heimnisse aufdecken.“

„Ah, Sie sind vorsichtig, mein Fräulein!“ unter-
brach sie Theodor in spöttischem Tone. „Run, ich ver-
achte Ihnen das nicht. Ich will Ihnen auch bekennen,
daß es mit der Androhung Ihrer physischen Ver-
nichtung durchaus nicht ernstlich gemeint war. Ich
brauche Ihre Beihilfe und diese können Sie mir nur
lebend gewähren. Voller Ernst aber ist es mir mit
Ihre moralischen Vernichtung, wenn Sie mir zu trohen
wagen. Sie wissen, daß ich für meine Behauptungen
gegen Sie einen Beweis liefern kann.“

„Schweigen Sie, Richterwürdiger!“ unterbrach jetzt
Johanna ihrerseits. „Auch diese Drohung vermag keinen
Eindruck mehr auf mich hervorzubringen. Ich habe sie
abgeworfen, die falsche Scheu, die mich monatelang vor
Ihre Drohung erzittern ließ; niemals werde ich mich
Ihre perfide Gewalt beugen, wie Ihre unglückliche
Schwester.“

„Ist dem wirklich so, meine Verehrte, besitzen Sie
in der That solchen Mut, dann bitte ich, mir zu
sagen, warum Sie meinem heutigen Rufe gehorsam
folgten, anstatt mit Ihrem Galan, meinem Herrn In-
quintenter, auf dem Balle des Reichsgrafen zu tanzen?“

„Sie sollen es erfahren. Damit Sie aber nicht
im Zweifel bleiben, wie sehr es mir Ernst ist mit dem
Zwecke meines Kommandos, müssen Sie hören, was ich
zuvor zu sagen habe.“

„Wohlan, die Zeit drängt heute eben nicht. Der
alte Welzer hat mir bereits die Nachvisite abgestattet“

Feuilleton.

Der Gerichtsthurm.

Kriminal-Geschichte von L. Gothe.

(28. Fortsetzung.)

Jetzt erhob sich Johanna und wandte den Blick
der plötzlich entstandenen Öffnung zu.

Aus der ledernen wand sich mühsam ein Mann
empor. Als er jedoch erst ein Knie auf eine der oberen
Stufen gesetzt, schwang er sich mit großer Gewandtheit
vollends aus der Öffnung. Der Lichtschein von unten
ließ eine hochgewachsene, wohlgebildete Gestalt erkennen.

Johanna kannte den Mann, obgleich dessen Gesicht,
wie das ihrige, im Dunkel blieb.

Es war Theodor Werner.

Höflich verbeugte er sich gegen jene, die den Gruß
unwiderrichtlich ließ.

Der aus der Öffnung kommende Lichtschein ver-
mochte nicht bis zur Höhe der Fenster zu dringen.

„Verzeihen Sie, mein Fräulein, daß ich Sie wieder
hierher bemüht, die Umstände müssen mir zur Ent-
schuldigung gereichen“, so begann Werner mit gedämpfter
Stimme. „Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre heutige
Höflichkeit. Doch haben Sie dieselbe nicht bewährt
hinsichtlich des Briefes, den ich Ihnen bei unserer letzten
Zusammenkunft an diesem Ort diktierte, wenigstens habe
ihnen dessen Wirkung auf ihren Herrn Cousin, den
Justiziar, noch nicht wahrnehmen können. Deshalb be-
hied ich Sie heute wieder hierher. Sie haben den

Brief mit verstellter Handschrift abgeschrieben und ihn
auf dem von mir angegebenen Wege an seine Be-
stimmung gelangen lassen?“

„Rein, mein Herr“, erwiderte Johanna, zwar
ebenfalls mit gedämpfter Stimme, aber in festem Tone.
„Ich schrieb, was Sie diktirten, weil ich mich in Ihrer
Gewalt befand; aber ich verbrannte das Papier sogleich,
als ich mein Zimmer erreicht hatte.“

„Ha, Sie wähnen mir jetzt trocken zu können? I
Sind Sie nicht auch in diesem Augenblicke in meiner
Gewalt? Kann ich Sie nicht physisch hier zur Stelle
oder moralisch schon morgen vernichten, wie es mir
gesäßt?“

Mit zwei schnellen Sprüngen war Theodor zwischen
Johanna und die Thür gelangt, so daß er ihr den
Ausgang aus der Kapelle verpierte, da die Fenster zu
hoch waren, um ihr das Entkommen durch eines derselben
zu gestatten.

„Was hindert mich jetzt, Sie dort in den unter-
irdischen Gang hinabzuschleppen, wo außer mir kein
Lebender Ihr Angstschrei, Ihr Lodesröhren vernimmt
und wo man vielleicht erst nach Jahrhunderten Ihre
vermordeten Gebeine auffinden wird? Wer kann Sie
hier schützen?“

Johanna war bis zur Holztreppe zurückgewichen
und stützte sich auf einen noch vorhandenen Theil des
Geländers. Das alte Holzwerk knarrte und erzitterte,
als wolle es zusammenbrechen, doch Johanna achtete
dessen nicht.

„Wer mich schützen kann?“ nahm sie das Wort.
„Ich würde antworten: Gott, wenn Sie an ihn
glaubten. Doch gibt es etwas Anderes, was Sie

Kommt den Eindruck, daß man einen geistig herzlich unbedeutenden, aber äußerst erregbaren Mann vor sich hat, dessen einseitiges, nicht eben reiches Gesellschaftsleben durch persönliche Erfahrungen und eingestellte Vorurtheile bis zu einem Punkte erhöht ist, wo sich das ruhige, gefunde Denken verflüchtigt und nur noch die gähnende und brodelnde Masse eines unbändigen Temperamentes zurückbleibt. Man thut dem Manne entschieden Unrecht, wenn man seine Berechnungsfähigkeit anzweifelt; ein geistiger Defekt ist bei ihm nicht vorhanden. Nur scheint seine Begabung der Rolle, welche er spielen will, nicht gewachsen zu sein. Er ist eine derbe Natur, die oft recht cynisch werden kann; allein sein Cynismus wirkt nur widerlich, ohne durch pointierte Schärfe zu verschönern. Es genügt eben nicht, auf den Blockberg zu gehen, um ein Rennfahrt zu werden. Von stütlicher oder geistiger Vornehmheit hat der Mann keinen Schein; er ist durch und durch ein Plebejer. In seiner Bewegung entwölft er ein natürliches Geschick, eine drollige Fröhlichkeit, oft auch gefunden Wutterwitz, so daß man seine demagogischen Erfolge begreift, doch fehlt ihm jeder geistige Schwung, jede höhere Begeisterung, jeder eigene, selbstständige Gedanke. Es ist eine kleine Persönlichkeit, welche die antisemitische Schauwelle emporgeschoben. Dieser Partei fehlt überhaupt das, was sie braucht, um auf die Dauer lebensfähig zu bleiben; sie besitzt keine Persönlichkeiten, welche politisch selbstständig zu denken und ein klares wirtschaftliches Programm aufzustellen vermögen. Einstweilen kann man das Programm dieser Partei zusammenfassen in den armeligen, wüsten Radauruf: "Juden raus!"

Über den in letzter Zeit im Reichstag vielfach erwähnten Reichsinvaliden-Fond macht man von wohlunterrichteter Seite die nachstehenden Mittheilungen: „Als das deutsche Reich auf Grund des Militärpensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 die Verpflichtung übernahm, für die Invaliden und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen zu sorgen, da wurde der Vorschlag gemacht, für diesen Zweck aus der französischen Kriegsentschädigung eine angemessene Summe zu nehmen. Durch das Gesetz vom 23. Mai 1873 ward auf Grund der Wahrcheinlichkeitserrechnung des Fonds absichtlich so normirt, daß sich das Kapital mit dem Absterben der versorgungsberechtigten Personen aufzehrten sollte. Die Summe von 591 Millionen Mark ist aber dennoch zu hoch gegriffen, denn trotz des Rückgangs des Binnensufes stellt sich der Ertrag des Fonds höher als die Gesamtsumme der zu zahlenden Unterstützungen. Als sich diese Thatstache ergab, wurden dem Fonds noch andere Ausgaben überwiezen und zwar die Invalidenpensionen u. s. w. infolge der Kriege von 1864 und 1866, die Pensionen und Unterstützungen an frühere Angehörige der vormalig schleswig-holsteinischen Armee, die Ehrenzulage für die Inhaber des eisernen Kreuzes erster Classe u. s. w. Der Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben hat sich trotzdem aber immer noch vermehrt, so daß die Reichsregierung beabsichtigt, dem Fonds 67 Millionen zu entnehmen und den Reichstof zu überweisen. In dem Gesetz vom 23. Mai 1873 ist in § 3 ausdrücklich bestimmt, daß für die Zeit bis zum 1. Juli 1876 Gelder des Invalidenfonds in Prioritätsobligationen deutscher Eisenbahngesellschaften angelegt werden können. Diese Bestimmung war sehr zweckmäßig, denn in jener Zeit war es sich ver, größere Summen zinktangend zu verwerthen. Deshalb entschloß man sich, für 300 Millionen R. Eisenbahnprioritäten zu kaufen, die damals mit 5, 4½, und 4 Prozent verzinst wurden. Die Prioritäten stiegen bis zum Jahre 1875, wo ein Rückgang um einige Prozent erfolgte. Damit nun das Reich, welches diese Papiere bis zum Juli 1876 hätte verkaufen müssen, keinen Verlust erlitt, verlängerte man die Verfallsfrist um vier Jahre. Bald darauf stiegen die Papiere dann auch in der That wieder so, daß für das Reich kein Verlust entstand. Später gingen jene Bahnen in den Besitz des Staates über und dadurch wurden die Prioritäten zu Staatspapieren, Kommt es

neunlich zu preußischen Korrosion. In dieser Gestalt befinden sich die Papiere noch heute in dem Reichsinvalidenfond. Jaweilern also bei der Errichtung des Invalidenfonds das deutsche Volk, wie Ahlwardt jüngst behauptete, um hunderte von Millionen geschädigt sein soll, bleibt völlig unerfindlich.

Der Reichstag hat am Mittwoch, nachdem er 32 Sitzungen abgehalten, die Österreiter angetreten. Das Arbeitsprogramm war ihm reichlich zugemessen und im Laufe der Session kamen noch immer neue Aufgaben hinzu. Bis jetzt ist nur der Staat und eine Anzahl kleiner Gesetzentwürfe durchberaten; die meisten Vorlagen haben bislang nur die erste Lesung passiert. Bei verschiedenen Entwürfen wäre es nicht zu beklagen, wenn sie überhaupt nie Gegegnung erhielten, denn es sind Gelegenheitsgesetze, eingebracht aus ausfälligen Anlässen und deshalb nur zu sehr geeignet, mehr Schaden als Vorteil zu stiften. Zu dieser Kategorie gehören die lex Heinze, das Wuchergesetz, das Gesetz, betreffend die Wahrung militärischer Geheimnisse u. s. w. Alle diese Vorlagen enthalten gewisse Grundgedanken, denen man seine Zustimmung nicht versagen kann, aber sie schießen weit über das gewollte Ziel hinaus. Eine verhältnismäßig lange Dauer nahm diesmal die zweite Lesung des Staats in Anspruch. Bei diesem Gegenstande läßt sich ungefähr Alles vorbringen, was den Volksvertretern das Herz bedrückt. Die Träume vom sozialistischen Baukunststaate, die Heimlichkeit der Militärautizität, die Mystiken der Währungsfrage, die Verwaltungsmethode des Staatskreises v. Stephan, die Thaggoer Weltanschauung, welche stattfinden wird und die Berliner Ausschaltung, welche stattfinden wird, der russische Handelsvertrag und der Rothstand der ländlichen Grundbesitzer — dies und noch vieles Andere kam bei der zweiten Lesung des Staats zur Sprache. Die dritte Lesung brachte dann den Hauptpunkt, die „Ahlwardtia“. — Was nun die Gesetzentwürfe betrifft, mit denen sich der Reichstag zu beschäftigen hatte, so steht an Bedeutung allen anderen die Militärvorlage voran. In etwa dreißig Sitzungen hat sich die Kommission mit der Prüfung der Mehrforderungen der Armeeverwaltung beschäftigt und dieselben sowohl nach der militär-technischen wie nach der politischen und finanziellen Seite hin erörtert. Der ursprüngliche Standpunkt der Partei dieser Vorlage gegenüber hat sich im Laufe der Beratungen nicht verschoben; jede Fraktion graubt vielmehr gerade aus dem Ergebniss der Verhandlungen eine Bestätigung ihrer Ansichten entnehmen zu können. Nach wie vor blicken die Ultramontanen und Deutschnationalen bei ihrem Entschluß, eine weitere Erhöhung der Militärlast abzulehnen und die Konsequenzen aus der zweijährigen Dienstzeit nur so weit zu ziehen, als dadurch nicht wesentlich der jetzige Rahmen der Friedenstruppenstärke der Armee übertritten wird. Bedingungslos stimmen jetzt nur die Kontraktiven und die Freikonservativen der Regierungsvorlage zu; eine zweifelhafte Haltung probat an die Nationalberatern und diese sind es denn auch, welche sich die größte Mühe geben, eine Verständigung mit der Regierung herbeizuführen. Graf v. Caprivi bleibt aber bei seinem Standen „nein“, er will nur ganz unverstehlich Forderungen preisgeben, alles Uebige erklärt er für unechtlich. Bleibt es so, dann sind die Brüder zwischen der Regierung und der Mehrheit des Parlamentes für absehbare Zeit abgebrochen. Die Majorität könnte der Reichskanzler für sich gewinnen, wenn er sich dem Standpunkt der Linken und des Centrums wesentlich näherte. Das hat er aber nicht gewollt und nun muß er denn auch die Folgen seiner Unnachgiebigkeit tragen. Auf wessen Haupt diese Folgen am Schwersten fallen werden — wer weiß es? Ob die Parteien den Schaden tragen müssen oder ob Graf v. Caprivi seine Haltung mit dem Verluste seines Amtes bezahlen wird, das kann erst die Zukunft lehren. Die zweite Lesung der Militärvorlage dürfte um den 20. April herum ihren Anfang nehmen und dann wird sich also auch das Schicksal des Reichstages und des Reichskanzlers entscheiden. Kommt es

zu einem Wahlkampfe, so dürften die Beidenchaften des Volkes diesmal aufs Neuerste entfesselt werden. Einen Vorgeschnack dessen, was uns dann bevorsteht, halten die letzten Reichstagsdebatten.

Angesichts der voraussichtlich bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstag treffen die Sozialdemokraten bereits ihre Vorbereitungen. Sie wollen diesmal für alle 397 Wahlkreise Kandidaten aufstellen; natürlich handelt es sich bei der weitaus größeren Mehrzahl nur um Zählkandidaten, immerhin hoffen die Sozialdemokraten aber etwa 60 Sitze bei den Neuwahlen zu erringen.

Man schreibt von amtlicher Seite aus Berlin: „Infolge der Ereignung, welche zur Zeit auch in den Versammlungen der wirtschaftlichen Vereinigungen zu Tage tritt, ist es wiederholt vorgekommen, daß trotz der Anwesenheit eines Regierungsvorstellers schwere, über die Grenzen sozialer Kritik weit hinausgehende und persönlich auseinanderliegende Angriffe gegen die Reichsregierung laut geworden sind. Um zu vermeiden, daß aus der Anwesenheit eines Regierungsvorstellers fatale Schlüsse gezogen werden, sind die Beamten des Reiches angewiesen worden, ihre Stellung zu derartigen Angriffen dadurch deutlich zu markieren, daß sie auf die jernere Teilnahme an den betreffenden Verhandlungen verzichten und derartige Versammlungen unverzüglich verlassen.“

Am Sonntag vor acht Tagen empfing Fürst Bismarck in Friedrichsruh den Abg. Schoof und mehrere andere Herren aus Bremerhaven in Audienz. Das Gespräch lenkte sich zunächst auf den neugegründeten Bund der Landwirthe. Der Abg. Schoof konnte dem Fürsten Bismarck die Sicherung geben, daß der Bund sich von allen politischen Bestrebungen fern halten werde. Der Fürst billigte dies auf das Lachsfeste und betonte die Rothwendigkeit, neue wirtschaftliche Parteien zu bilden, da die Wagenfrage die wichtigste von allen sei. Erst wenn der Mensch sich satt geessen habe, könne er sich mit der eigentlichen Politik befassen. Die heutigen Parteien gruppieren sich — so führt Bismarck weiter aus — um einzelne Persönlichkeiten, die nur zu oft lediglich ihre eigenen Zwecke verfolgen. Vielfach hängt die Parteistellung im politischen Leben geradezu davon ab, neben wememand auf der Schulbank gesessen habe. Im weiteren Verlaufe des Gesprächs kam die Rede auf die neuerdings so stark auftretende allgemeine Unzufriedenheit, die sich speziell in Hannover vielfach in ein welfisches Gewand kleide. Der Fürst betonte mit Bezug hierauf, es würde zu bürokratischen regiert, es gäbe zu viel Schreibereien und Unständlichkeit. Es müßte z. B. die Befordnungen der Landräthe oft zweimal lesen, um ihren Sinn zu verstehen; was sollte da erst ein Bauernvoigt mit solchen Befordnungen anfangen. Aehnlich stande es auch mit der Ausarbeitung der Gesetzesvorlagen, wobei es vorzusehen, daß ein Geheimrat die Materie im Ministerium zu behandeln habe, die schon das Thema seiner Assessoorbeit gewesen wäre, ohne daß er sie jemals im praktischen Leben kennen gelernt hätte. Das Gespräch berührte sodann noch die verschiedensten Themen, wie z. B. den Partikularismus in Deutschland und endigte damit, indem der Fürst sich entschuldigte, daß er dem Reichstageman an, welches ihm der 19. hannoversche Wahlkreis übertragen habe, leider bis jetzt nicht nachgekommen sei. Es würde wohl Lust haben, in den Reichstag zu gehen, wenn er es so machen könnte, wie der alte Politiker, der ruhig dagesessen und zugetrunken habe. Aber man würde ihn ja nicht zufrieden lassen. Die einen würden ihn angreifen, ihn beschimpfen, was ihn immerhin noch am Wenigsten verläßt; die anderen wieder würden angstlich von ihm forttrücken, aus Furcht vor dem Komplizen. Außerdem fehle ihm der Apparat, der ihm früher zur Verfügung gestanden habe und es sei für ihn bei seinen vorigen Jahren doch schwierig. Alles selbst zu lesen und die Vorarbeiten für seine Reden allein zu beorgen.

Seit dem 1. April 1892 bis zum Schlusse des Monats Februar 1893 betrugen die Einnahmen der

und mein Inquirent vergnügt sich bis nach Mitternacht auf dem Feste seiner Erlaucht. So opfere ich Ihnen denn gern einige sonst kostbare Minuten, mein Fräulein. Ich werde ein aufmerksammer Hörer sein."

Johanna brauchte nur den geringen Bruchtheil einer Minute, um in völiger Sammlung sprechen zu können.

"Ihre Schwester war meine Schulgenossin", begann sie. "Wir lebten jedoch zu jener Zeit, wie auch mehrere Jahre nachher, neben einander hin, ohne uns gegenseitig etwas Anders zu tun, als Bekannte in dem gebräuchlichen Sinne dieses Wortes. Elisabeth ganzes Herz hing an ihrer Mutter. Der Vater datte sie nicht geliebt, hatte sie verstoßen und mit dem Bruder konnte sie immer sympathisieren. Der Tod der Mutter vereinsamte sie und schuf eine trübselige Stille in ihrem Herzen. Die Leute, denen sie ihre Dienste anbot, sahen in ihr nur den Kleidling. Da fühlte das Geschick oder der Zufall, wie Sie sagen würden, mich nach längerem Entfernen wieder in ihren Weg. Ihre Verlassenheit ereigte meine innige Theilnahme; ich versuchte und es gelang mir, die Stille ihres Herzens, wenn nicht völlig auszufüllen, so doch weniger trübselig zu machen, indem ich ihr schwesterliche Freundschaft widmete. Sie dankte mir durch rührende Anhänglichkeit. Unser gegenseitiges Vertrauen kannte keine Grenzen. Dieses unser Verhältnis gab Ihnen, mein Herr, Veronlassung und Gelegenheit, sich mir zu nähern. Ihre Schwester warnte mich vor Ihnen; aber es hätte deren Warnung nicht bedurft, um Ihrer Bewerbung um meine Hand keine Folge zu geben."

"Aber, meine Berechte, ich erlaube mit die Be-

merkung, daß Sie mir da gar nichts Neues erzählen", unterbrach Theodore. "Ich weiß auch, welchem Umstände ich die Zurückweisung meiner durchaus aufrichtigen Bewerbung zuwiderzuheben habe. Mögen Sie es auch leugnen, ich weiß jetzt, was mir damals freilich noch unbekannt war, daß Ihr Herz schon seit früher Jugendzeit Ihrem Vetter, dem jungen Justiciar, angehört und daß Sie ihm eine Liebe bewahren, der er nicht würdig ist, da er es nicht der Würde für wert erachtet —"

"Hören Sie inne!" sprach Johanna in erhobenem Tone. "Gedreisten Sie sich nicht, einen edlen Mann zu lästern und zu verläudern! Doch er steht zu hoch für Leute Ihrer Art, als daß deren Gistfachel bis an ihn heranreichen könnte. — Nun, ich leugne nicht, daß ihm mein Herz gehört, seit ich der Kindheit entwachsen; es ersüßt mich mit Stolz, daß mein Herz eine so würdige Wahl getroffen und ob das seine jemals in gleicher Empfindung schwlagen wird oder nicht, das meinige bleibt ihm ewig unveränderlich!"

"Wein Fräulein, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Ihnen das morsche Holzwerk dieser alten Treppe keine sichere Stütze bietet; ich fürchte eben dessen Zusammenbrechen. Dann aber ertheile ich Ihnen die Verstärkung, daß Sie durchaus keine Veranlassung haben, sich zu alterieren. Ich dachte nicht daran, meinen Herrn Jaquerten zu schmähen. Vielleicht habe ich mich eines unpassenden Ausdruckes bedient; hätten Sie mich jedoch meine Rede vollenden lassen, so würden Sie sich überzeugt haben, daß mit jene Absicht ferne lag. — Aber die Zeit verrinnt und Sie sind wohl nicht gekommen, um mich solche Herzverschiebungen anhören

zu lassen, die jedenfalls den Herrn Justiciar im höchsten Grade interessiren würden, für mich aber mindestens gleichgültig sind?"

"Es ist wahr, ich beginne ein Unrecht gegen ihn und mich, daß ich mich von meiner Empörung hinreißen ließ, die heiligsten Empfindungen meines Herzens einem Hörer preiszugeben, dem jedes Verständniß für dieselben fehlt. Ich danke Ihnen für die Erinnerung und werde mich der Kürze befreijigen."

"Sie würden damit meinem Wunsche entsprechen."

"Ich ahnte, daß ich durch die Abweisung Ihrer Bewerbung einen unverhüllten Feind erworben", fuhr Johanna fort. "Wald sollte mir die Richtigkeit dieser Ahnung dargethan werden. Durch eine ebenso persöfie wie abscheuliche Handlungswise, bei welcher Sie auf meine und Elisabeths mädchenhafte Schen vor gewissen Dingen und auf unsere Unerschaffenheit in denselben rechneten, verschafften Sie sich eine teuflische, dämonische Gewalt über uns; Ihre leiseste Drohung licht uns zittern — ließ Elisabeth für mich zittern. Doch schwiegen Sie Grobmuth über zu wollen — Grobmuth nach Ihren Begriffen. Ich achtete wieder auf und wußte auch die Freunde zu verteidigen. Der Feind meiner Kindheit, das Ideal und Idol meines sich selbst bewußt gewordenen Herzens kam, um hier dem Rechte und der Richtigkeit zu dienen. Was ich den guten Pflegelätern verschwiegen, da sie mich nie darum fragten, was ich nur dem treuen Wald der verschwiegene Feindin anvertraut, Sie mögen es dochselben unter dem Einfluß Ihrer teuflischen Macht entrinnen haben; genug, Sie fürchteten in Gustav meinen Beschützer, mit dem Sie einen Kampf nicht aufzunehmen wagten und daher Ihre

Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung 224,396,980 R., das sind gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahrs + 10,147,147 R., während die Einnahmen der Reichs-Eisenbahnverwaltung sich auf 53,741,000 R. (+ 1,234,000 R.) stellten.

Von einer widerlichen Betrührung der Massen legen die immer häufiger werdenden Beschädigungen der öffentlichen Denkmäler in Berlin Zeugnis ab. Wir haben erst kürzlich — so schreibt das "Berl. Tageblatt" — von der Verstümmelung der Marmonfiguren Schlüter und Schinkel in der — sogar unter militärischer Bewachung stehenden — Vorhalle des alten Museums berichtet. Mehrfach ist bereits der tragischen Muse am Schillerdenkmal der geplante Steinbold aus der Hand geschlagen worden. Vor einigen Monaten wurde die Rückseite des Marmordenkmales Wilhelm von Humboldts beschädigt und verstümmelt. Jetzt wird uns als nächster Fall mitgetheilt, daß das erst kürzlich aufgestellte Denkmal Genefelder's in der Thudelnsdorff-Anlage vor dem Schönhauser Thore durch ruchlose Hand verstümmelt worden ist. Fünf beschädigte Denkmäler in Berlin, ohne daß es der Polizei gelingt, die Thäter zu ermitteln! Hier nach steht es um die Sicherheit des öffentlichen Kunstschatzes in der Reichshauptstadt schlimmer als irgendwo. Uebrigens dürfte es auch nichts schaden, wenn das Publikum sich selbst etwas mehr den Schutz der Denkmäler angelegen seien ließe. Nichts kann eine Stadt in schlimmerem Ruf bringen, als fortgesetzte straflos ausgehende Rohheit, zumal wenn sie sich an öffentlichen Einrichtungen, wie Denkmälern und Analogien, die Alten zum Genus dienen sollen, vergreift.

Frankreich. Der Sohn des Präsidenten Carnot veröffentlicht im "Eclair" die nachstehende Erklärung: "Ihr Blatt entzieht einem deutschen Blatte eine gehässige Verleumdung über mich. Dieses Blatt behauptet, daß ich im Jahre 1888 Empfänger eines Checks der Panama-Gesellschaft gewesen sei; da Sie sich zum Echo dieser unsamen Lüge gemacht haben, so bitte ich, mein körneliches und absolutes Dementi wiederzugeben. Im Jahre 1888 war ich einundzwanzig Jahre alt; ich saß auf den Bänken der Vergleichsschule, aber in keinem Alter beschmutzt man seine Hände, wenn man den Namen Carnot trägt." — Der "Tempo" gelangt in einer Besprechung der jüngsten Vorgänge im deutschen Reichstage zu nachstehendem Resultat: "Eines ist sicher: was auch weiter sich ereignen mag, man wird in der öffentlichen Meinung nicht den naiven und blinden Glauben an die absolute und unantastbare moralische Reinheit derjenigen Männer, welche während der großen Era Deutschlands die Hauptrolle spielten, wieder herstellen können." — Eine schärfere Verurtheilung als wie sie in diesen Worten liegt, hat die Ahlwardt'sche Agitation wohl noch nicht erfahren.

Rußland. Ueber das auf das Moskauer Stadthaupt Alijewitsch verübte Attentat werden noch einige erwähnenswerte Einzelheiten berichtet. Als der Alttäter Andrianoff ergreifen wurde, fand man bei ihm einen Bettel, welcher die Worte enthielt: "Verzeihe, daß Loo ist auf Dich gefallen." Hieraus hatte man anfangs geschlossen, daß es sich um ein nihilistisches Komplott gegen das Leben des Stadthauptes handele; die wirken Reden indeß, welche Andrianoff gleich darauf über Magnetismus, Elektricität u. s. w. fuhrte, sowie ferner seine Behauptung, daß er berufen sei, verschiedene Personen zu befeitzen, führten zu der Überzeugung, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun habe. Die Untersuchung ist übrigens noch nicht abgeschlossen und es bleibt abzuwarten, ob die Geisteskrankheit des Verhafteten nicht vielleicht nur simuliert ist und ob der bei ihm vorgefundene Bettel am Ende nicht doch eine ernstere Bedeutung hat, als man zur Zeit annimmt.

Amerika. Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika war bisher bei den anderen Ländern diplomatisch nur durch Gesandte vertreten. Der neue Präsident hat nunmehr jedoch die Absicht geäußert, er werde seinen Vertretern bei den fremden Regierungen häufiger stets denselben Rang verleihen, welchen diese

Großmuth. Plötzlich aber erscholl die Kunde, daß Sie und Elisabeth unter der Beschuldigung des Gift- und Vaterverordes dem Gerichte überliefert worden. Meine Übergabe von der Schuldbloßigkeit der Freundin konnte durch nichts erschüttert werden; aber ich glaubte auch nicht an Ihre Schuld, Herr Werner. Ich hielt es für unmöglich, daß ein Mensch, der alle Vortheile der Kultur genossen, den nicht leiblichen Elend zur Verzweiflung getrieben, nicht im Effekt der Leidenschaft, sondern mit kaltem Blute und nach sorgfältiger Berechnung und Vorbereitung ein Verbrechen begangen könnte, gegen welches sich auch die rohste Menschenatur mit Abscheu empören muß. Dennoch zitterte ich von Neuem, denn ich fürchtete, daß Sie in Ihrer nunmehrigen Lage und da Sie durch Gustav's amtliche Stellung zum Kampfe mit ihm gezwungen waren, Ihre Gewalt über mich und Elisabeth zu Ihrem Vortheile auszubauen trachten würden. Meine Furcht war nur zu sehr begründet. Dem Umstände, daß Ihnen vor dem Schloßbrunnen die Aussicht über den Tiergärtnerturm übertragen gewesen, verdankten Sie die Kenntniß der unterirdischen Geheimnisse desselben. Sie hätten fliehen können, aber Ihre Flucht hätte Ihnen den Verlust Ihres Anteils an der reichen Erbschaft angedroht, welche der plötzliche Tod Ihres Vaters Ihnen und Elisabeth in sichere Aussicht gestellt. Sie benutzten die Möglichkeit, bei nächtlicher Weile Ihre Gefängnis zu verlassen, zur Erlaufung eines Weibes, welches in der Gehalt einer Welt erinn mir Ihre schriftlichen Gebote heimlich zustellen mußte. Unter Drohungen gegen mich und Elisabeth verlangten Sie mein Erscheinen an diesem Orte. Ich wagte nicht, es auf die Erfüllung Ihrer

übriges ihres Vertreters in Washington beliegen. Der bis herige Zustand datirt noch aus der Zeit, da die Vereinigten Staaten von den Regierungen der alten Welt als ein noch in die Entwicklung befindliches Gemeinschaft betreut wurden, eine Periode, welche jetzt längst abgeschlossen ist. Frankreich hat sich denn auch beeilt, den Vereinigten Staaten durch die Erhebung der französischen Gesandtschaft in Washington zum Rang einer Volkschaft entgegengezkommen. Die entsprechende Rangherabsetzung des Vertreters der Vereinigten Staaten in Paris steht demnächst bevor.

Neueste Telegramme.

— Rom, 26. März. Die hochoffizielle „Gazzetta piemontese“ stellt fest, daß die neueste Verleumdungs-Kampagne gegen Crispi von den Klerikalen und von Frankreich ausgehe. Dieses erscheint begreiflich, da Crispi der von Franzosen und Klerikalen gehaftete italienische Staatsmann sei. — Wie die Blätter melden, soll Verardi, welcher heute Nachmittag eine mit Erde gefüllte Hölle gegen den Wagen des Königs schleuderter, von religiösem Wahnsinn besessen sei.

— Paris, 26. März. Die opportunistischen Blätter empfehlen die Wahl Challemel Vacour's zum Senatspräsidenten. Die republikanischen Senatoren sollten Constant durch zahlreiche Stimmen den Beweis ihrer Sympathie geben, ihn aber durch eine Wahl zum Senatspräsidenten nicht bestimmen, ihn vielmehr für den Posten eines Ministers reservieren.

— Brüssel, 26. März. Vom 6. bis 13. August wird hier selbst ein internationaler Socialisten-Kongreß abgehalten werden.

— Lissabon, 26. März. Einer Depesche aus Rio folge, daß die Regierungstruppen die Insurgenten der Provinz Rio Grande geschlagen.

— Petersburg, 26. März. Durch einen heute veröffentlichten Erlass werden 25 Millionen Krediturbel von den 150 Millionen, die in den Jahren 1891 und 1892 provisorisch emittiert wurden, außer Umlauf gesetzt. — Der Adjunkt des Finanzministers, Scheimer Rath Ternoloff, wird gutem Vernehmen nach zum Domänenminister ernannt werden.

— Bukarest, 25. März. Bei der Berathung des Militärbudgets erklärte der Kriegsminister Lahovary in der Deputatenkammer, er betrachte es als eine Ehre, den geforderten Kredit nicht zu überschreiten; er sei aber überzeugt, daß die Kammer nötigenfalls noch 5—6 Millionen mehr bewilligen würde. Das Mannlichergewehr sei nach dreijährigen Versuchen mit einigen Änderungen angenommen worden, die ganze Armee werde am Schlusse des Jahres mit diesem Gewehr bewaffnet sein.

— Washington, 26. März. Der amerikanische Ministerresident in Port-au-Prince hat telegraphisch hierher gemeldet, daß Insurgenten aus San Domingo das Gebiet der Republik Haiti betreten hätten. Haitische Truppen seien denselben an die Grenze entgegengeschickt. — Der brasilianische Specialgesandte Baron Andrade ist in der vergangenen Nacht infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Der gerichtete Ahlwardt.

Die bisherige Leidet des Antisemitismus ist plötzlich erloschen; der Octon, welcher sich in den letzten Tagen im Reichstage erhob, hat das Licht ausgelöscht. Ahlwardt ist ein kleiner, unterchter Mann mit glatzgeköpftem Haupthaare und blondem Schnurbarte. Er trägt einen langen Gehrock, der sich nicht durch Eleganz auszeichnet, sein Gang ist schleppend, seine Stimme gequält. Auf seinem Gesicht sieht eigentlich nichts zu leise; es ist eine derjenigen Physiognomien, wie sie täglich zu Tausenden an einem vorbeilaufen und von der man auf den ersten Blick vermuten würde, daß sie

Drohungen ankommen zu lassen, sondern gehorchte. Sie geboten mir, meinen Vetter, Ihren Richter, auszuforschen, welche Beweise gegen Sie durch seine Bemühungen etwa zu Tage gefördert worden und Ihnen Mitteilung davon zu machen. Sie ließen mich den Eid leisten, niemals das Geheimnis der unterirdischen Verbindung Ihres Kellers mit diesem Orte zu verraten. Nun, mein Herr, jetzt wage ich Ihnen zu sagen, was Sie selbst vielleicht schon geargwöhnt, daß alles, was ich Ihnen von Zeit zu Zeit an diesem Orte berichtete, meine Erfahrung gewesen; um keinen Preis hätte ich vermoht, den Mann, der das Licht meiner Seele ist, in der Verfolgung seiner Pflicht zu hemmen."

Theodor stieß Drohungen und Verwünschungen aus. Johanna aber fuhr furchtlos fort:

"Im Bewußtsein Ihrer Macht über mich ließen Sie mir gegenüber an diesem Orte nicht immer die nötige Vorsicht in Ihren Neuerungen walten. Ich begann zu fürchten, daß Sie das gräßliche Verbrechen, dessen Sie und auch leider Ihre unglückliche Schwester beschuldigt werden, wirklich begangen haben möchten. Mit Bestimmtheit erfuhr ich, daß Sie die Mittel zu einem geheimen Verlebt mit Elisabeth besitzen. Ich zweifle nicht, daß Sie, wenn schuldig, nicht anstreben würden, Ihre Macht über die Schwester zu benutzen, um die Unglückliche zu Handlungen und zu Neuerungen zu verleiten, welche diese als die Schuldige, als die allein Schuldige erscheinen lassen müssten. Ich wollte die Freundin warnen, wollte sie insbesondere beschwören, sich nicht von der Furcht, daß Sie bei Elisabeths Ungehorsam Ihre Drohungen gegen mich erfüllen möchten, in das eigene Verderben stürzen zu lassen. In der

einem Manne angehöre, der sich in irgend einer niedrigen Beschäftigungsart befindet und viel mit Fett umzugehen hat. Sein Leibgewebe macht dem Gefängnis alle Ehre, aus dem er erst vor Kurzem entlassen wurde und in dem er, wenn nicht aufgepäppelt, so doch jedenfalls nicht wiederlich heruntergebracht worden ist. Als Redner ruhig, ohne viel Handbewegungen, die Stimme nur steigend, wenn er groß wird — das ist Ahlwardt, der bisherige antisemitische „Held“. Wenn man den Ahlwardt so sieht, so wundert man sich, daß ein solcher Mann in Volksversammlungen Einfluß gewinnen könnte; wenn man ihn dann gehört hat, so fragt man sich, wie in alter Welt ein Ahlwardt möglich ist in einem Lande, wo doch sogar unter seinen Anhängern, recht viele Leute sind, denen man die Fähigkeit zutrauen sollte, geistige Beschränktheit, sobald sie in herausforderndem Uebermaße hervortritt, zu erkennen. Eine Eigenschaft aber hat er, die muß ihm auch sein Feind lassen: er ist dreist und zähe und beweist dadurch immerhin persönlichen Mut, denn schließlich ist es für einen einzelnen Mann wie Ahlwardt doch keine Kleinigkeit, allein einem ganzen Parlamente entgegenzutreten, das vom ersten bis zum letzten Manne so aufgebracht sein kann. Ist es jemals einem Menschen schlecht ergangen, so geschieht das am Mittwoch Ahlwardt. Die Redner aller Parteien griffen ihn nicht nur auf's Hödeste an, sondern behandelten ihn mit einer die Grenzen des Parlamentarischen arg streitenden Berichtigung und seine eigenen Parteiengenossen ließen ihn diesmal fallen nach allen Regeln der Kunst.

Ahlwardt ist so totgeschlagen worden, wie nur jemand totgeschlagen werden kann, aber er scheint ein Leben zu haben, viel zäher als eine Karte und es ist ganz gut möglich, daß seine blinden Anhänger die an ihm vollzogene erschreckliche Hinrichtung nicht werden ratifizieren wollen. Denn wer sich einen Menschen wie Ahlwardt zum Führer wählen kann, dem ist auch die Dummheit und Blindheit zuguttrauen, daß er trotz aller moralischen Vernichtung seines Götzens ihm doch treu bleibt. Im Übrigen haben wir die reizende Aussicht, daß die Geschichte nach den Osterferien wieder von Neuem anfängt und daß man dann Ahlwardt wird noch einmal totschlagen müssen, denn daß die zwei Centner Alten, mit denen er dann antlichen will, daß Mündete an seiner Verurtheilung ändern werden, daran glaubt Niemand, der sein Gesetz am Mittwoch gehört hat.

Am Abend dieses Tages bildete die Reichstagsverhandlung in Berlin überall das alleinige Gespräch, die Zeitungen gingen zeitig ab. Auch erklärte Antisemiten muhten zugeben, daß Ahlwardt sich in nicht wieder gut zu machender Weise bloßgestellt habe und sie machen sein Wahl daraus, daß sie sich auch von den für die Zukunft anstrengten Beweisen nicht das Geringste versprechen. Unter diesen Antisemiten wurde vielfach auch die Befürchtung laut, daß durch Ahlwardt die ganze Bewegung geschädigt werde, aber die am Mittwoch vor dem Reichstage hartende Menge war nicht dieser Ansicht, denn sie brach in Hochrufe aus, als Ahlwardt erschien. Von dem, was irgendwo im Innern des Reichstages vorgegangen war, hatten sie allerdings noch keine genaue Kenntniß, aber man kann wohl annehmen, daß sie auch sonst nicht anders gehandelt haben würden. Diese Leute bilden ein fanatisches und urtheilstloses Element; ihnen kommt es zudem nur auf Radikal an und sie laufen jedem Menschen nach, der ihnen die Gelegenheit bietet, die sie lieblingsvergnügen auszubüben zu können. Die Taktik der Freunde Ahlwardt's geht nun dahin, zu behaupten, daß ihm der Reichstag die Möglichkeit zur Erbringung des Beweises abgeschnitten habe und dieses Thema dürfe denn auch in den antisemitischen Volksversammlungen nach Kräften breitgetragen werden. Ja der liberalen Presse wird overkannt, daß die Konservativen sich durch Herrn von Wantzel in an Entschiedenheit nichts zu wünschen lassen der Weise von Ahlwardt losgefagt haben, es wird

bringendsten Weise bat ich den Justiziar um die Gewährung einer Unterrichtung ohne Zeugen mit Elisabeth, oder der Aufführung eines nur von ihr zu lesenden Briefes. Ich beschwore ihn bei meiner eigenen Ruhe um die Gewährung dieser Bitte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— Eisberge im Südatlantischen Ocean. Aufsehen erregt in wissenschaftlichen Kreisen eine ungewöhnliche Ansammlung von Eismassen im Südatlantischen Ocean und nicht etwa in der Nähe der weit hin von Eis erfaßten Polarzone, sondern ziemlich entfernt davon unter 45 bis 48 Grad südlicher Breite. Bereits erschienen Ende 1891 einzelne Eisberge. Diese vermehrten sich nach und nach und ihre Hauptmasse lag im April 1892 in 45 Grad südlicher Breite und 35 Grad westlicher Länge von Greenwich, also östlich vom mittleren Theile Patagoniens; im Oktober 1892 war dieselbe noch weiter nach Nordost gewandert. Sie bildete eine ungefähr 9 geographische Meilen lange Eismauer in Haufenform. Kapitän Vinckier fürchtet, daß in dieser Gegend viele Schiffe untergegangen sein müßten, besonders bei Nacht und Sturm. Einzelne Eisberge hatten eine Ausdehnung, die 100 Mal so groß als die Insel Helgoland war und 100 Meter über die Oberfläche des Wassers emporragten, also bis 600 Meter unterhalb derselben hinunter reichten. Es ist von manchen Seiten die Vermuthung aufgestellt worden, daß die Eismassen, die noch immer Nachschub von Süden her zu erhalten scheinen, abgelöste Bleicher der antarktischen Region sein dürften.

aber gleichzeitig betont, daß das praktisch wenig zu bedeuten habe, so lange die Partei den Antisemitismus in ihrem Programme aufrecht erhalte.

Das Dichterwort, daß die Gaben der Götter in ihren eigenen Gestalten herniedersteigen, enthält eine tiefe Weisheit. Mit Wehmuth blickt das deutsche Volk heute auf die Seiten nationalen Aufschwunges und idealer Jugendträume zurück. All sein Sehnen war damals darauf gerichtet, im geistigen Deutschland eine würdige und machtvolle Volksvertretung zu schaffen. Alles, was an praktischer Erfahrung, an politischer Einsicht, an vornehmer Gesinnung in Deutschland vorhanden ist, sollte im Reichstag zusammenströmen, die besten der Nation sollten zusammentreten, um der Regierung die Richtlinie des nationalen Willens zu kennzeichnen. Mit zägernder Schen trat der Rekling in die hohen Räte der Nation; er fragte sich, ob seine Begabung ausreiche, um ihn zu einem würdigen Mitglied dieses erhabenen Kreises zu machen. Und heute! Väterliche Volksführer, die es einfach nicht verstehen, daß der Abgeordnete seine Immunität nicht ausnutzen darf, um gegen wehrlose Bürger ungestrahlt beweislose Anklagen zu erheben, lassen von der Tribune des Reichstages ihre mißtönende Stimme durch das Land erschallen. Man wird versuchen, dem Übel durch allerlei kleine Mittel, durch energische Rügungsführung des Präsidiums, durch Verschärfung der Disziplinargewalt des Reichstages über seine einzelnen Mitglieder zu steuern. Aber lächerlich wir uns darüber nicht; wir stehen erst in den Anfängen einer Entwicklung, die auf eine plebejische Umgestaltung des Reichstages hindeutet. Durch alle Kreise geht die Empfindung, daß nach den Neuwahlen an allen Ecken und Enden des Reichstages struppige Häupter sich erheben werden. Duhndweise werden sie aus den klerikalen, antisemitischen, radikalen, reaktionären, sozialdemokratischen Sümpfen emporsteigen. Wenn Engen Richter erklärt, daß allgemeine und gleiche Wahlrecht habe die Kraft, die Uebel zu heilen, die es aufdecke, so ist das nichts als eine inhaltslose Redensart. Man verschiebt und verschlägt den Thaibestand, wenn man behauptet, dieses Wahlystem bringe lediglich Stimmungen zum Ausdruck, die ohnehin nun einmal vorhanden seien und zur Oberfläche emporstreben. Rein, dieses Wahlrecht erzeugt diese Stimmungen und die satirischen Gestalten erst, die sich von ihnen tragen lassen. Dieses Wahlrecht entstammt für die Parteien die starke Verlockung, durch Auswahlung aller niedrigen Volksleidenschaften einander den Rang abzulaufen. Zuerst sind die Deutschfreisinnigen und Ultramontanen dieser Verjuchung unterlegen. Dann begannen die Sozialdemokraten, den demagogischen Hefton mit Meisterschaft zu handhaben. Die Antisemiten wollten nicht zurückbleiben und die Konservativen hielten es für ein Gebot der Selbstbehauptung, in der Umschmeichelung und Aufreizung der Massen den Wettbewerb aufzunehmen. Es handelt sich um eine Entwicklungskraft, die wir durchmachen müssen. Vielleicht wird dann eine gewaltige Explosion des nationalen Gewissens, ein orkanartiger Sturm der allgemeinen Entrüstung das gleiche Wahlrecht hinwegfegen, das die deutsche Volksfreiheit bedroht, indem es den Parlamentarismus verächtlich macht.

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— Ihre Majestät die Königin, welche gegenwärtig in Baden-Baden weilte, batte am 23. März Ihren Großherzoglichen Hoheiten in Karlsruhe einen Besuch ab. Am Dienstag, den 28. März wird, wie verlautet, die hohe Frau nach Dresden zurückkehren.

— Bei der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Reußstadt hielt der Bezirksschultheiß unter Leitung des Amtshauptmanns und Geh. Regierungsrathes v. Thielau am 24. März seine 4. Sitzung im Jahre ab, in welcher 36 Angelegenheiten erledigt wurden. — Den von der königl. Ministerial-Baudirektion vorgelegten Zeichnungen u. s. w. zu dem vom letzten Bezirkstage beschlossenen Bezirk-Siechenhausbau in Leuben, in Verbindung mit der Bezirksschule derselbst, wurde nach Begutachtung der Vorlagen durch den zugezogenen Bezirkärzt Dr. med. Hesse-Dresden allenfalls zugestimmt, auch der Amtshauptmann, sowie Amtsh. Direktor Schnorr v. Carolsfeld-Borsigk und Gemeindevorstand Paulus Blasewitz ermächtigt, das Projekt weiter zu fördern. — Die Wiederwahl von Kreuzburg's und des Grafen v. Brühl als Mitglieder der verstärkten königl. Ober-Ersatzkommission in den Jahren 1893/95 wurde befürwortet, ingleichen auch die Dispensation der Gemeinde Laubegast von §§ 37 und 57 der revisierten Landgemeinde-Ordnung bezüglich der Wahl des Stadtkasslers Leistner in Radeberg zum Gemeindeworstande. — Es sandten ferner ein dem Breitinger nachgebildetes Regulativ der Gemeinde Arnsdorf über die an Stelle der seitherigen Schanksteuer in ihrem Bezirk einzuführende Biersteuer, dann die durch Parcellen-Aus- und Einführung bedingten Flurgrenzveränderungen der Gemeinden Rodau-Hellenberg-Riebendorf und die von der Gemeinde Raudorf beschlossene Einziehung des im Flurbuche mit Nr. 1654 bezeichneten öffentlichen Weges bezw. gutachtl. Bestätigung, sowie eine vom Gastwirt Täuber in Bogdorff beabsichtigte Veränderung seines Schlachthauses bedingungsweise, in gleicher Art Grundstücks-Dismembrationen in Blasewitz, Röditz, Köthenbroda, Bogdorff und Oberlößnitz dispensationsweise Genehmigung. — Es erfolgte nun die Erledigung verschiedener Koncessionsgesuche und Disseminationen-Angelegenheiten.

— In der ordentlichen Generalversammlung des Vereins der nach Dresden liefernden Milchproduzenten (Ritterguts-, Guts-, Wirtschaftsbücher u. s. w.), welche am Freitag Nachmittag unter Vorsitz des Gutsbesitzers Bering-Burgwitz bei Kreicha in den „Drei Raben“ in

Denk der G. Heinrich'schen Buchdruckerei in Dresden.

Dresden stattfand und auch vielfach von interessirten Nichtmitgliedern besucht war, wurde dem Direktor des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Leipzig, Professor Dr. Kirchner, Gelegenheit gegeben, seine Ausführungen am 11. November 1892 in der Bezirksversammlung der landwirtschaftlichen Vereine „Dresdner Elbthal“, „Goldene Höhe“, „Borsigk“ und „Werbig“ über den Fettgehalt der Kuhmilch und über die polizeilichen Vorschriften bezüglich der in Dresden eingeführten Milch (vgl. hierzu die Nr. 135/1892) an der Hand eines sehr umfanglichen Beweismaterials wesentlich zu ergänzen. Aus den trefflichen Vorlegungen des Redners gelangt man insbesondere zu folgender Überzeugung: Das Dresdner Milch-Regulativ wird weder den Producenten noch den Konsumenten gerecht. Es wird in demselben einerseits ständig, mit dem todten Buchstab, etwas gefordert, was anderseits nicht geleistet werden kann, überhaupt der Natur zuwidert. Ein Beispiel, was falsch und richtig ist, in einem Topf wirkt, kann weder dem Einzelnen, noch der Allgemeinheit dienen, noch auf die Dauer stichhaltig sein; es ist mindestens ungerecht. Es ist leicht, die Landwirthe dafür verantwortlich zu machen, wenn die Milch einen Fettgehalt von 3 Prozent nicht hat und eben so leicht, zu sagen, man möge nur frische Kühe halten, die fettere Milch liefern. Die im Dresdner Bezirk üblichen Milchpreise sind im Vergleich mit den auswärtigen nicht derart, daß sie zur Haltung noch thuerer Kühe anspornen könnten, ohne die Rechnung mit den Konsumten, dem großen Publikum, zu machen. Infolge der innezuhaltenen Meldepflicht ist naturgemäß die Morgenmilch stets dünner, d. h. in grüherer, fettärmerer Menge vorhanden, während die Mittags- und Abend-Milch immer gehaltreicher ist, d. h. von der Kuh in kleineren, aber um so fettrichteren Mengen abgegeben wird. Den Konsumenten, der großen Massen, ist es auch keine Nebensache, ob die Milch, ist sie nur rein, unverfälscht, zwei Beinhälften Fett mehr oder weniger enthalte. Vor allen Dingen will jede Hausfrau, jede Familie, am Morgen die Milch frisch von der Kuh weg haben. Das Weideland ist der Qualität der Milch wohl sehr günstig, im Dresdner Kreise, dem Elbzu, aber kaum noch vorhanden, zum Windesten nicht so beschaffen, oder überhaupt herzauzaubern, wie es eine Polizei-Verordnung gerade verlangt. Auch ist festgestellt, daß die Schwankungen in den Proben der Chemiker von ein und derselben Milch im Durchschnitt 0,05 Prozent betragen, aber auch bis zu 0,5 Prozent betragen können. Im Dresdner Regulativ wird auch ein bestimmtes specifisches Gewicht der Milch von 1,02 bis 1,03 verlangt. Das Regulativ stellt eine von den Landwirthen unerfüllbare Forderung auf. Es kann aber eine an sich gute Milch noch nicht 3 Prozent Fett enthalten, ohne verfälscht zu sein. Die so häufig von Beamten vorgenommenen Vorprüfungen der Milch neben der Waage mit dem Octocop beweisen gar nichts. Es ist dies ein von der Wissenschaft schon lange abgehane, weil vollkommen ungenaues und unverlässiges Instrument, welches aber weiter Schaden noch Ruhm bringt, da die dann folgende Milchprüfung durch die vereideten Chemiker maßgebend ist. Da der Verein bereits am 28. August vor. J. beim Rathre zu Dresden unter entsprechender Begründung petitioniert hat, den Mindestfettgehalt der Kuhmilch von 3 auf 2,8 % herab festzusetzen, jedoch bis jetzt daraus Bescheid nicht erhalten hat, so wurde einstimmig beschlossen, bei der zunächst zuständigen lgl. Kreishauptmannschaft zu Dresden Beschwerde zu führen, wie überhaupt in der Angelegenheit vorstellig zu werden. — Weiter wurde noch bei Erledigung des geschäftlichen Theiles: Jahres- und Kostenbericht u. s. w. beschlossen, zu den künftigen Versammlungen die Mitglieder durch Karten, sowie öffentlich durch die Presse einzuladen.

— Wie alljährlich so ist auch heuer in der Kunstgewerbeschule hierzulst. Antonplatz Nr. 1, eine Ausstellung von Schülerarbeiten eröffnet worden, welche von Sonntag, den 26. März bis Dienstag, den 4. April zu besichtigen ist. Die Malerwerke sowohl wie die plastischen Bildwerke bekunden durchweg das ernste, redliche Streben der Böglinge. Obwohl man es ja nur mit Nachahmungen zu thun hat, so offenbaren sich hier und da doch Spuren beachtenswerther Talente, welche sicherlich eine Aufführung verdiensten. Wir können den Besuch der interessanten Ausstellung unseren Lesern nur dringend empfehlen.

— Aus dem Gerichtssaale. Verurtheilt wurden: 1) der 16 Jahre alte, aus Porschendorf gebürtige Dienstknabe Gustav Emil Lohse wegen Diebstahls zu 5 Monaten Gefängnis; 2) der 36 Jahre alte und schon vorbestrafte Nagelschmied Gustav Robert Kästner aus Großenhain wegen Vornahme unzulässiger Handlungen mit Personen unter 14 Jahren — die Beweisaufnahme fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt — zu 4 Jahren Buchhaus und 5jährigem Ehrenrechtsverluste; 3) der 34 Jahre alte und bereits mehrfach vorbestrafte Schuhmacher Johann Kampa aus Oppeln wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis und 2jährigem Ehrenrechtsverluste; 4) der Schneider Otto Berthold Hofmann aus Dresden wegen Sittlichkeitsverbrechens — auch in diesem Falle fand die Beweisaufnahme unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt — zu 1 Jahre 6 Monaten Buchhaus und 2jährigem Ehrenrechtsverluste und 5) der 13 Jahre alte, in Dobritz bei Meißen wohnhafte Schulnabe Otto Richard Henzsch, welcher eine dem Gutbesitzer Frieder gehörige Strohseime in Brand setzte, „nur um es einmal brennen zu sehen“, zu 6 Monaten Gefängnis.

— Aus dem Polizeiberichte. Aus unbekannter Veranlassung hat sich am Donnerstag Abend ein 27 Jahre alter Gärtner in seiner Wohnung in Friedrichstadt erhängt. Nahrungsorgeln sind ausgeschlossen, da der Verstorbene vermögend war. — In der Person eines 17 Jahre alten Maurerlehrlings von hier, des Sohnes rechtschaffener Eltern, wurde Donnerstag Abend im hiesigen Altfädter Hoftheater ein Taschenbick erlangt, der schon seit Monaten dort sowie auch im Neustädter Hoftheater eine Reihe von

Taschenbicksäcken verübt hat. Er mache sich meist nach Schluß des Theaters im Gebäude bei den Garberöden an Damen heran und zog ihnen Portemonnaies u. s. aus den Kleideräschern. Durch die Aufmerksamkeit eines Hoftheaterbeamten glückte es endlich, ihn auf frischer That zu ergreifen, als er eben wieder eine Kleideräscherei visitierte. In seinem Besitz fand man 3 Portemonnaies, von denen er 2 erst kürzlich im Theater geklaut hat. Das eine davon enthielt 72 R. Der Verhaftete hat bis jetzt 5 derartige Diebstähle zugestanden. — Unter den im Jahre 1892 auf den königl. sächs. Staatsbahnen verlorenen und bis jetzt nicht zurückgefundenen etwa 1400 Gegenständen befinden sich u. a. eine Anzahl Decken, Tücher, allerhand Kleidungsstücke, 50 Hosen und Papierpäckchen, Taschen, Koffer, Bücher, gegen 400 Stücke, 250 Schirme, 7 Jagdfäschle, allerlei Haushaltsgegenstände und Handwerkgeräthe, sowie Schmucksachen, als Ringe, Broschen, Ketten, Armbänder, 1 goldene Damenuhr mit Ketten, 1 silberne Uhr, 1 kleines Opernglas und etliche Portemonnaies mit geringeren Geldbeträgen. — Gefunden und bei der Behörde abgeliefert wurden ein goldenes wertvolles Armband mit Medaillen; ein Goldstück; ein dergleichen von einem Droschkenfischer an Stelle einer minderwertigen Münze erhalten.

— Am Sonnabend Nachmittag hat sich ein etwa 18 Jahre altes Mädchen von hübscher Erscheinung und schwarzen Haar auf der Fahrt nach dem Großen Garten in einer Droschke mit einem Revolver erschossen. Die Schwerwiegte wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht, woselbst sie noch im Laufe des Abends starb. Die Leibwache der Unglücks ist C. D. gezeichnet.

— Resseldorf. Am 25. März Nachmittag 4 Uhr fand im hiesigen Gasthofe zur Krone landwirtschaftlicher Verein statt. Die Versammlung war gut besucht und wurde nach Begrüßung der Anwesenden von Seiten des Vorsitzenden dem Direktor Endler der landwirtschaftlichen Schule zu Reichen das Wort gegeben zu einem Vortrage über „Die Landwirtschaft in Mecklenburg, Schleswig und Oldenburg“. Der Vortragende hat diese Länder selbst längere Zeit bereist und schilderte mit lebendigen Wörtern die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse, welche in ihrem Wirtschaftssystem wie in ihren Brüderverhältnissen wesentlich anders als bei uns in Sachsen sind. Verdienter Beifall und Dank wurde dem Redner für seine trefflichen Ausführungen zu Theil. Die Firma für Sämereien Hoffmeyer Schmidt in Erfurt hatte dem Verein 15 Stück landwirtschaftliche Abreißkalender unentgeltlich überwiesen und wurden dieselben auf das Weisheitsgebot abgegeben. Der Erlöß dafür floß in die Vereinkasse. Schluß der Sitzung 7 Uhr.

— Eibenstock, 23. März. Für die im vorigen Jahre durch den großen Brand hier Geschädigten sind in bararem Gelde 55,252 R. 68 Pf. eingezogen. Hiervom wurden ein Drittel für die Wohnungsäden, die nach Abzug der meist wieder erschienen Kleidungsstücke auf 20,000 R. festgestellt wurden und zwei Drittel als Beihilfe zum Wiederaufbau der Häuser verwendet. Der Immobilien-Brand ist, soweit er nicht durch die Brandkasse gedeckt wird, mit 60,000 R. angenommen worden.

Land- und Volkswirtschaftliches.

— Auf dem Dresdner Fleischmarkt standen am 27. März zum Verkauf: 588 Rinder, 1380 Schweine, (60 ungarische), 1119 Hammel und 335 Kälber. Das Geschäft war im Allgemeinen nur mittelmäßig zu nennen; Rinder galten: 1. Waare 57–60, 2. Waare 50–55, 3. Waare 42–48 R., Bulken 50–57 R. pro 100 Pfund Fleischgewicht. Schweine bester englischer Kreuzung kosteten: 1. Waare 60–63, 2. Waare 55–58 R., fremde Landschweine 45–50 Galicier fehlten. Bockhauer (geschlachtet) 66–68 R., bei den üblichen Taxasätzen. Hammel pro Paar von 100 Pfund: seinfleißige Lämmer 59–62, Landhammel 1. Güte 52–55, 2. Güte 45–50 R. Osterlämmen, 106 Stück, 10–18 Mark. Kälber 45–60 R. pro Pfund Fleischgewicht.

— Auf dem Berliner Central-Biehhofe standen am 25. März zum Verkauf: 5770 Rinder, 8414 Schweine (dabei 397 Dänen), 1764 Kälber, 9432 Hammel. Der ungewöhnlich große Rinderauftrieb — der zweitgrößte seit Bestehen des Marktes — und ungünstige Fleischmärkte brachten trotz reichlicher Exportanläufe einen äußerst flauen und schleppenden Handel. Es blieb viel unverkauft. I. 51–56, II. 44–49, III. 37–42, IV. 30 bis 35 R. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Auch der Schweinemarkt verlor, freilich bei geringem Export, äußerst schleppend und gedrückt. Auch hier blieb ein ganz außergewöhnlich hoher Überstand. I. 56–57, II. 53–55, III. 49–52 R. bei den üblichen Taxasätzen. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig bei weiter anziehenden Preisen. I. 58–62, ausgesuchte Waare darüber, II. 52–57, III. 42–51 R. pro Pfund Fleischgewicht. Das Hammelgeschäft widmete sich im Grunde etwas leichter ab als vor acht Tagen und wurde nicht geräumt. I. 35–38, beste Lämmer bis 42, ausgesuchte Posten darüber, II. 30–34 R. pro Pfund Fleischgewicht.

— Welche Summen die deutsche Landwirtschaft durch größere Verdünnung der Geflügelzucht gewinnen könnte, das läßt sich aus der Ein- und Ausfuhrübersicht über Geflügel, Federn und Eier erkennen. So betrug im Jahre 1892:

	Einfuhr:	Ausfuhr:	Wehrwerth der Einfuhr:
für lebendes Geflügel	15,511,000	463,000	+ 15,043,000
geschlachtetes Geflügel	2,719,000	245,000	+ 2,474,000
Eier	61,479,000	696,000	+ 60,783,000
Albumin, frisches Geflügel	399,000	268,000	+ 181,000
rohe Geflügelfedern	12,606,000	2,984,000	+ 9,622,000
gereinigte Geflügelfedern	8,710,000	3,988,000	- 278,000
zusammen	96,425,000	8,689,000	+ 87,836,000

(Fortsetzung in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 37 der Sächsischen Dorfzeitung vom 28. März 1893.

Man er sieht daraus, daß nur bei geringigem Bettfedern die Ausfuhr etwas höher war als die Einfuhr. Wenn die 87.825.000 Kr., die im vergangenen Jahre für Geflügel und die daraus gewonnenen Artikel nach dem Auslande bezahlt werden mußten, Deutschland erhalten geblieben wären, so würde die Landwirtschaft das wohl fühlen. Leider kann unsere deutsche Geflügelzucht jetzt der Nachfrage nach Geflügel, Eier und Bettfedern nicht im entferntesten genügen. Wollte man sagen, daß Deutschland für Geflügelzucht nicht die günstigen Voraussetzungen hätte, wie z. B. Italien und Südrankreich, so wäre dies nicht für alle Fälle zutreffend. Der teurere Transport, der auf den ausländischen Produkten lastet, ist an und für sich schon ein Schutz für unsere deutsche Geflügelzucht, der sie gewiß in den Stand setzen würde, mit dem Auslande den Wettbewerb aufzunehmen.

Salzgewinnung im Deutschen Reich. Im Gebiete des Deutschen Reichs waren 1890/91 14 Salzbergwerke und 63 Salinen im Betriebe. Dieselben erzeugten 5.973.760 D.-Kr. Steinsalz und 5.144.620 D.-Kr. Siebsalz. Davon gelangten 2.551.850 D.-Kr. zur Ausfuhr, während nur 259.260 D.-Kr. eingeführt wurden. Der Verbrauch betrug an Speisesalz 3.683.260 D.-Kr. — 7,7 kg auf den Kopf, zu gewerblichen und landwirtschaftlichen Zwecken 4.840.350 D.-Kr. — 9,7 kg auf den Kopf. Der Ertrag aus den Salzabgaben, Steuer und Zoll, belief sich auf 46 Millionen Mark.

Gotha, 25. März. Die größte deutsche Stammlinie der großen weißen Vollblutschweine, nach der Dorf-Syp., besitzt die Domäne Friedelswörth. Der jährliche Absatz beträgt ca. 3000 Stück, so wurden in einem Jahre 350 Eber, 365 Sauen, 1015 Herde zur Mast und 108 Füße Schweine verkauft. Der reiche Bestand ist etwa 1000 Stück. Zu früher erworbene Preisen hat der Gütler, Herr Meyer, im letzten Jahre in Königsberg i. Pr. auf 31 ausgestellte Thiere 20 Preise, darunter 9 erste, erhalten. Zur Bereitung der Rasse hat ein landwirtschaftlicher Verein Schweizer-Biegen eingeschritten.

Vermischtes.

Berlin. Am 23. März früh stieß in Tempelhof nahe der Umladehalle ein Güterzug beim Rangieren aus vier andere Wagen. Der Aufprall war so gewaltig, daß alle vier Wagen aus den Schienen gehoben und mehr oder minder zertrümmt wurden. Einige davon waren völlig zusammengedrückt worden. Unter die Trümmer war auch die Ladung gemischt, die u. A. aus 6000 gefalzten Hammelfellen, Luchballen u. s. w. bestand. Das Geleise wurde vorläufig gesperrt. Personen sind glücklicherweise bei dem Unfall nicht verletzt worden.

Spandau, 24. März. Hier wird von der Haftung eines Unteroffiziers wegen Soldatenmisshandlung berichtet. Am Sonnabend voriger Woche habe sich in einer Kaserne ein im ersten Jahre dienender Grenadier erschossen. Der Selbstmord sei nicht sofort tot gestorben, sondern habe nach seiner Aufbindung noch so viel Kraft gehabt, um dem herbeigerufenen Kompaniechef angeben zu können, daß er den Tod gesucht habe, um den Misshandlungen durch einen Unteroffizier aus dem Wege zu gehen. Die sogleich eingeleitete Untersuchung soll so viel Belastendes gegen den Angeklagten ergeben haben, daß er in Arrest genommen wurde. (Neueren Nachrichten folge ist der Unteroffizier wieder auf freien Fuß gesetzt.)

Über die Erfindung der kugelsicheren Brustpanzer, die ein Schneidermeister Dove in Mannheim gemacht hat, bringt die "Neue Badische Landeszeitung" folgende näheren Angaben: Der Panzer, der Brust und Leib des Soldaten schützen soll, ist mit dem gleichen Tuch, aus der die Uniform des Soldaten gefertigt ist, überzogen. Die Rasse selbst ist Geheimnis des Erfinders. Der Panzer, der nur für den Krieg dienen soll, ist so angefertigt, daß er bequem auf der Uniform des Soldaten befestigt werden kann; er wird an den Achselklappensäcken eingehängt und an den Hüften ebenfalls durch Knöpfe befestigt. So liegt die Schutzwuniform, deren Gewicht höchstens 6 Pfund beträgt, so leicht getragen werden kann, bequem an und ermöglicht auch dem Soldaten, sich frei zu bewegen. Die vorige Woche auf dem Mannheimer Militärschießplatz vorgenommenen endgültigen Schießversuche wurden auf 400 Meter Entfernung von Unteroffizieren des Mannheimer Grenadier-Regiments vorgenommen. Aus Holz ward eine vollständige Figur eines Soldaten hergestellt, auf welcher der Schutzwanzler befestigt wurde; aber keines der Geschosse durchdrang den Stoff. Trockenheit der neuen Geschosse bekanntlich mit einem Stahlmantel umgeben sind, blieben dieselben plattgedrückt in der Rasse liegen. Um jedoch feststellen zu können, inwieweit der Soldat durch den Aufprall der Kugel in Mitleidenschaft gezogen werden kann, war unter dem Schutzwanzler, der übrigens elastisch ist, ein weicher Stoff befestigt. Dabei nahm man wahr, daß auf 400 Meter Entfernung durch den Aufprall der Kugel der unterlegte weiche Stoff etwa zwei Millimeter tief an jener Stelle legte, wo der Schuh eingedrungen war, eingedrückt war. Es ist daher anzunehmen, daß der in die Brustlegende auf dem Panzer getroffene Soldat wohl etwas in Mitleidenschaft gezogen wird und vielleicht mit einem "blauen Mal" davon kommen könnte. Auf 100 bis 200 Meter dürfte der Aufprall des Geschosses dahin wirken, daß der Soldat umgeworfen, vielleicht auf einige Zeit ohnmächtig, jedoch nicht getötet wird. (Wie gemeldet wird, soll ein Berliner Konzertum das Patent bereits angekauft haben.)

W. Am 1. April wird laut Verfüzung des Bezirkspräsidenten eine Anzahl geschlossen werden, deren Begründung seiner Zeit viel von sich reden gemacht hat. Es ist das Waisenhaus zu Bödingen bei St. Aspach. Dieses in monumentalem Style erbaute Waisenhaus wurde von dem Bauernmädchen Katharina Billung, der "lothringischen Wunderjungfrau", erbaut und die Gelder dazu sind von wundergläubigen Personen, welche die Billung namentlich in Frankreich und Bayern zu finden wußten, ausgebracht

worden. Mit Hilfe einer rothen Flüssigkeit, welche sich die ständige Person aus einer Apotheke zu beschaffen wußte, brachte sie es sogar fertig, an den Charkreisogen Blut zu schwitzen. Jetzt steht sie in der Bezirks-Juristenanstalt in Saargemünd.

Stade, 23. März. Das Schwurgericht verurteilte den berüchtigten Ausbrecher und Raubmörder, den Berschlächter Ernst Hinke, zu lebenslänglichem Gefängnis. Er hatte beim Ausbruch aus dem Hamburger Gefängnis den alten Gefangenwärter Rehbein niedergeschlagen und bei seiner Entkommung bei einem Diebstahl die junge Bahnarbeiterin Sophie Weismann ermordet.

Belfort. In dem Dorfe Chatenois bei Belfort erschien in dem Hause des Kalzrennereibesitzers Roussel fünf Personen. Um vorigen Mittwoch früh begab sich ein Knecht in den Keller, um eine Kaffe herauszuholen. Als der Mann ausblieb, stieg Roussel selbst in den Keller, um sich nach ihm umzusehen, aber auch Roussel kam nicht wieder heraus. Die nunmehr hinabsteigende Magd und zwei andere Arbeiter kamen gleichfalls nicht wieder zum Vorschein. Von den sechs Nachbarn, welche die Bergungslüchten zu retten versuchten, sind drei lebensgefährlich erkrankt.

Rizzia. In einem Sondelkabinett des Spielhauses in Monte-Carlo wurden am 23. März die Leichen der Herren Weil und Robb aus New-Orleans gefunden. Die beiden Amerikaner, die gegen 200.000 Dollars verloren haben sollen, hatten sich am Abend vorher erschossen. In den letzten Tagen waren in Monaco außerdem noch fünf Selbstmorde vor.

Antwerpen, 24. März. Während der gestrigen Aufführung der Operette "Rippe" im hiesigen Circus-Theater entstand infolge blinden Feuerlösers eine Schreckenscene. Viele Personen wurden verletzt, darunter 12 schwer. Drei Tänzerinnen sind infolge eines Sprungs von der Rampe lebensgefährlich verwundet. Der Urheber des falschen Feuerlösers ist verhaftet.

Madrid, 24. März. Der Hauptkassierer der "Banca di Madrid" ist unter Mitnahme von 300.000 Franks flüchtig geworden.

Moskau. Ein Zug von 374 russischen Gefangenen wurde auf der sibirischen Poststraße von einem furchtbaren Schneegestöber überrascht. 280 Personen, unter denen sich 62 politische Gefangene befanden, gingen zu Grunde.

Konstantinopel. Ein Erdbeben in der türkischen Provinz Maarmuret-ul-Aziz (Kurdistan) hat furchtbare Verwüstungen angerichtet. In Malatia wurde von 3500 Häusern ein Drittel gänzlich zerstört. In neun Dörfern der Umgebung von Malatia fielen 160 Häuser ein, wobei 33 Menschen und 396 Stück Vieh umfielen. In 16 anderen Dörfern wurden 179 Häuser zerstört. Die Zahl der getöteten Menschen betrug 125 und an Vieh gingen 1106 Stück zu Grunde. In Hasmanjan zählte man 22 Tote und 2 Verwundete. Aber noch immer kann man kein vollständiges Bild der von dem Erdbeben angerichteten Verhältnisse gewinnen, da an vielen Orten die Wege noch unpassierbar und die Straßen durch Regengüsse abgerissen sind. Den Bergungslüchten wird durch die persönliche Freigebigkeit des Sultans, ferner seitens der Regierung und durch öffentliche Geldsammlungen Hilfe gebracht.

Über die Behandlung des Regenschirms, dieses in jeder Jahreszeit nötigen Gebrauchsgegenstandes, dessen möglichst lange Erhaltung im Interesse seines, dieser Ausgabe stets scheuen Besitzers liegt, sind die Meisten in Unkenntnis; daher dürfen einige belehrende Worte wohl angebracht sein. Wenn man den Schirm eben dem Regen ausgesetzt hat, stelle man ihn mit dem Griff nach unten und lasse ihn trocknen; alsdann wird der Überzug durch das Abtropfen des Wassers von den Gestellstäben gleichmäßig trocken werden. Wird dagegen der Schirm mit dem Griff nach oben gestellt, wie dies sehr häufig zu geschehen pflegt, so zieht sich das Wasser nach dessen Mittelpunkte am oberen Ende zurück und hier wird die Feuchtigkeit durch die scheibenförmige Stoßunterlage an den Drahtringen, der die Stäbe verbindet, lange Zeit zurückgehalten, wodurch der Überzug — aus jedem beliebigen Gewebe — müde und bald gänzlich verderben wird. Ein seidener Schirm wird dadurch fast beschädigt, daß man ihn aufzuspänt zum Trocknen stellt; die stroff gespannte Seide wird dabei steif und deshalb leichter brechen. Beim Nichtgebrauch soll ein Schirm nie fest zusammengefaltet werden, weil die Fäden dadurch leichter brechen.

Vom Büchertische.

Bon dem in der Schreibwarenanstalt Weimar erschienenen neuesten Roman "Irlicht und Geisterner" von Hugo Kremer, dem bekannten Verfasser des "Millionenbauers", liegen und jetzt die Heft Nr. 18 bis 19 vor und führt uns dieser Dichter hier ein Bild des Volkslebens vor Augen, wie es wahrheitsgetreuer fast nicht gedacht werden kann: man sieht, er kennt die Volksreden und hat sie leidlich Regungen mit Berücksicht bestudiert. Was der Verfasser in den ersten Heften versprochen, scheint er in den folgenden voll und ganz zu halten.

Königsberg, die alte preußische Königsstadt, bat in Ering Wicht in ihren Historiographen gefunden, der im Herbst mit dem Waller Krieg Schrifte eine in Wort und Bild gleich lebende Darstellung in dem neuem Heft von "Aus der Guten Stunde" (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.) giebt. Mit Interesse wird man auch die hübschen, in farbiger Ausführung gehaltenen bildlichen Darstellungen betrachten, die das Steinmetzwerk zu dem Leben vorliegender Rechte original sind. Die Illustrationen zu den humoristischen "Die Hosen des Barons von Werden". Einem weiteren, schildenden und beschreibenden Aufsatz erhält das Heft in der Unterleitung über die Kunstschriftigkeit und in der deutscher Schriftwelt" von Kurt Ostendorf. Im Romantische degegen wirkt den Fortsetzungen der Romane "Aieberndes Blut" und "Die Pflicht gegen sich selbst". Ein Rücksicht aktueller Künsteilungen, länder Kunstdräte zu geben Ausregung und Belehrung für Jedermann. Der Preis eines Wertermagazinhefts beträgt nur 40 Pf.

Den hohen ästhetischen Schlichtheiten, die sich um die Heft des Steinmetzhefts einer Verbindung gruppieren, ist der neue, im letzten Heft der "Moderne Kunst" (Berlin W. 57, Verlag von Richard Bong) veröffentlichte Aufsatz über "Untere böhmen Wissenschaften" von Robert Hefner gewidmet. Wie begleiten die schmuden Studenten und die "alten Herren" in den Hörsälen und auf die Bühne und noch manches andere so den reichen Bild lädt der Künstler der Modernen Kunst, R. Blaust, vor

unseren Augen erscheinen. Dasselbe Heft enthält noch außerhand lütige Aufsätze. Im Romanheft finden wir den Schluß des Urbanischen Romans "Armes Kind". Vierlige Kunstdräte schmücken die Zeitschrift. Der Preis eines Hefts ist nur 60 Pf.

Der Hausskreis (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt vorm. S. Gottlieb) bringt in seinen neuesten Heften "Bojana", eine Erzählung aus der Südsee, welche, anknüpfend an bekannte Ereignisse unserer Kolonialpolitik, ein besonderes Interesse erweckt und auf den von der Natur so verschiedenartig ausgestalteten Südseewelt spielt. Werner enthält das erste und das zweite und gleichzeitig eingegangene zwölfti. Heft Fortsetzungen des großen spannenden Romans "Dämonische Räthe" und mehrere fürs Rosellen und Szenen, sowie unter vielen anderen Themen eine Schilderung der alten in letzter Zeit so fabeskalt emporgesetzten Handelsstadt Baku auf Kipperon.

Erledigte Schulstellen.

Zu besetzen: die Nebenschulstelle zu Binden. Ruhrland-Ministerium des Kultus: Einkommen: 1000 Kr. Rigaum, 100 Pf. persönliche Zulage, 30 Kr. Gregoriusgang, 124 Kr. 69 Pf. von Kirchen- und Kapellendienst, 144 Kr. für Überfladen und Fortbildungskunterricht, 15 Kr. Laufgegen und freie Wohnung. Die Frau des Lehrers erhält event. 44 Kr. für Handarbeitunterricht. Schule bis 14. April an den Bez.-Schulrat. Schulrat Dr. Winter in Freiberg.

Hoftheater-Repertoire.

Die königlichen Hoftheater bleiben vom 28. März bis 1. April incl. geschlossen.

Residenztheater.

Dienstag, den 28. März: König Krause.
Mittwoch, den 29. März: Dieselbe Vorstellung.

Eisenbahn-Fahrplan.

Die Fahrten von abends 6 bis früh 5 Uhr 9 Minuten sind fest gebradt und die Tafel mit einem * versehen.

5.15*, 6.9.10, 12.10, 3.05, 4.45*, 7.30	Auerberg (über Chemnitz-Katz)	9.50*, 11.25 2.13.4.10 6.51, 9.55*, 11.05
8.12.45, 4.25, 7.45	Bergisch-Gladbach	9.26, 1.50, 5.18, 8.39
8.35, 8.47*, 2.12.5.45, 7.35	Berlin (über Rüdersdorf)	12.13, 4.28, 8.35*, 12.14, 12.55*
6.30, (8.04 b. Elster- werda), 10.41*, 2.24, (8.55 b. Elsterw.), 7.25	Berlin (von Dresden-Friedrichs.)	7.04 b. Elsterwerda, 10.24, 11*, (2.16 b. Elsterw.), 6.10, 11.12
1.30*, 6.7.05, 9.50, 11.30*, 12.45, 2.10, 4.25, 7.45	Bodenbach	2.55*, 10.16, 12.31, 1.32.5.18, 6.29, 8.50*, 9.39, 10.25
5.15*, 6.8.45*, 9.10, 12.10, 3.05, 4.45*, 7.30, 10.35, (11.15 bis Freiberg)	Chemnitz	6.51, (7.22 b. Frei- berg), 9.50*, 11.25, 2.13.4.10, 6.51, 7.55*, 9.55, 11.05
9.40, 2.12, (7.35* bis Cottbus), 11.40	Cottbus, Frankfurt a. O.	(8.18 b. Ruhland), 10.51*, 12.13, 6.15, 12.55*
6.55, 11.50, 4.20, 7.45	Dippoldiswalde, Rippsdorf	8.59, 12.40, 4.27, 8.22
6.9.10, 2.10, (4.25 bis Wermsdorf), 7.30	Geising-Wittenberg	7.28, 12.51, 5.18, (7.50 b. Wittenstein), 10.44
12.52*, 6.11.9.10.25*, 12.25, (2 bis Elster- werda), 3.30, 5.10, (7.02 bis Bautzen), 9.07 (11.40 b. Bautzen)	Görlitz	3.35*, 5.29. Bautzen, (4.28 b. Bischofsburg), 5.21, 7.06, 9.46, (10.53 b. Bautzen)
6.20, 6.8.0, 9.40, 11.30, 2.12, 5.55, 7.35*, 8.05	Großenhain	12.55*, 18.18, 10.42, 10.51*, 12.13, 12.43, 2.31, 4, 6.15, (7.26 b. Riesa), 8.34*, 10.30, 12.26*
6.11, 9, 12.25, 5.10, 9.07	Kamenz	1.32, 10.30, 1.48, 5.31, 10.37
7.05, 10.40, 3.05, 7.02	Königsbrück	7.48, 11.07, 2, 7.21
3.25, 6.20, 7.28, 8.02	Kottmar	6.33, 7.25, 7.55, 8.18, 9.11, 10.01, 10.42, 11.53, 12.43, 1.29
8.20, 9.25, 10.35, 11.30	Krüschenbrücke	1.48, 2.31, 2.46, 4.41, 6.09, 6.43, 7.38, 7.47, 8.59, 9.37, 10.42, 11.50, 12.14
11.57, 12.27, 2, 2.21	Leipzig (über Döbeln)	(7.55, Peißenberg), 11.31, 1.02, 4.12, 6.20, 9.07
2.25, 3.15, 4.21, 5.02, 5.45, 6.55, 6.05, 6.55	Leipzig (über Riesa)	2.18, 10.1*, 10.42, 10.51 (12.43 b. Riesa), 2.31, 4, 6.15, (7.26 b. Riesa), 8.34*, 10.30, 12.26*
8.05, 8.20, 9.50, 10.50	Leipzig (über Riesa)	2.33, 7.26, 10.08, 1.38, 1.52, 6.02, (7.10 b. Görlitz), 8.40,
11.05, 11.40	Leipzig (über Riesa)	10.06, 11.45
7.80, 12.31, 2.29, 5.27	Leipzig (über Riesa)	1.33, 7.35, 9.11, 10.07, 1.31, 11.53, 1.02,

Produktionspreise.

Amtliche Notierungen der Produktionsbörse in Dresden, am 27. März. Weizen pro 1000 kg. netto. Weißweizen 156—160 kr., Braumaisen Land, neu 152—155, bo. ungar. Maisaat 152—155, bo. engl. Maisaat 150—158 kr., Weißweizen, Weizener 161—164 kr., russischer Weizen: roter 000—000 kr. bo. bo. weißer 000—000 kr., bo. bo. bunt 000—000 kr. Feinste Maize über Rotis. Roggen pro 1000 kg. netto. Sächsischer alter 000—000 kr., bo. neuer 128—130 kr., fremder neuer 181 bis 184 kr., schwäbischer Number 000—000 kr. Feinste Maize über Rotis. Gerste, sächsischer 145—150 kr., böhmische und mährische 155—165 kr., Buttergerste 115—125 kr. Feinste Maize über Rotis. Hafer pro 1000 kg. netto. Sächsischer alter 148 bis 160 kr., Feinste Maize über Rotis. Reuer 000—000 kr. Mais pro 1000 kg. netto. Cinquante 125—132 kr., weißer 000—000 kr., rumänischer und bessarabischer 120—125 kr., ungarischer neu 000—000 kr., bo. alt 000—000 kr., amerikan. unged. 122—126 kr., Donau, alt 000—000 kr., DonauMais 000 kr., Neu-Mais 000—000 kr. Erbien pro 1000 kg. netto weiße Kochmaize 170—180 kr., Buttermaize 145—155 kr., Saatmaize 000—000 kr. Bohnen pro 1000 kg. 125—140 kr., Böden pro 1000 kg. netto. Weißweizen pro 1000 kg. netto inländischer 155—160 kr., fremder 155—160 kr. Dinkelmaize pro 1000 kg. netto. Winterraps, sächsischer nominell 000 bis 000 kr., bo. tschechischer 000—000 kr., bo. böhmischer 000—000 kr., bo. russischer und polnischer 000—000 kr., Winterzucker, neuer 000—000 kr. Maisaat pro 1000 kg. netto feinste, befahrtige 250—260 kr., feine 255—260 kr., mittlere 230—235 kr., geringe 000—000 kr. Rübbel pro 100 kg. netto mit Haß, roffinantes 57,00 kr., Feindl. 000—000 kr. Paprika pro 100 kg. lange 14,00 kr., runde 13,00 kr. Beinluchen pro 100 kg. einmal gepr. 19,00 kr., zweimal do. 18,00 kr. Ratsch pro 100 kg. ohne Saft 22,25 kr. Kleefasat pro 100 kg. brutto mit Saft rot 130—145 kr., weiß 130—160 kr., schwedische 110—140 kr., gelbe 060—065 kr. Thymothe, südl. 40—50 kr. Weizenmehl pro 100 kg. netto ohne Saat 0,00 kr. der städtischen Abgaben. Käseauszug 30,50 kr., Käseherauszug 28,00 kr., Semmelmehl 26,50 kr., Bäckermundmehl 24,00 kr., Bäckermundmehl 17,50 kr., Bohlmehl 15,00 kr., Roggenmehl pro 100 kg. netto ohne Saat 0,00 kr. der städtischen Abgaben Nr. 0 23,00 kr., Nr. 0/1 22,00 kr., Nr. 0/2 20,50 kr., Nr. 2 17,00 kr., Nr. 3 15,50 kr. Butterfett 12,50 kr., Weizenfleisch pro 100 kg. netto grobe 9,00 kr., feine 9,00 kr., Kaligier 0,00 kr. Roggenfleisch pro 100 kg. netto 10,00 kr. Spiritus, unversteuert pro 10,00 Liter 0,00 kr. ohne Haß mit 50 kr. Verbrauchssteuer 55,50 kr., mit 70 kr. Verbrauchssteuer 36,00 kr.

Prato, am 25. März. Weizen pro 50 Kilo 7 kr. 80 pf. — 8 kr. 20 pf. Roggen 7 kr. 60 pf. — 7 kr. 70 pf. Gerste

7 kr. 25 pf. — 7 kr. 80 pf. Hafer 7 kr. 40 pf. — 7 kr. 50 pf. Erbien 08 kr. 10 pf. — 9 kr. 00 pf. Kartoffeln pro Kilo 6 kr. 90 pf. — 6 kr. 00 pf. Butter pro Kilo 2 kr. 20 pf. — 2 kr. 60 pf.

Gänsen, am 25. März. Weizen, weiß pro 50 Kilo 8 kr. 21 pf. — 9 kr. 24 pf. gelb 7 kr. 58 — 9 kr. 94 pf. Roggen 6 kr. 25 pf. — 6 kr. 60 pf. Gerste 7 kr. 00 pf. — 7 kr. 14 pf. Hafer 7 kr. 20 pf. — 7 kr. 40 pf. Erbien 8 kr. 89 pf. — 11 kr. 11 pf. Kartoffeln 2 kr. 00 pf. — 2 kr. 30 pf. Butter pro Kilo 2 kr. 2 kr. 20 pf. — 2 kr. 70 pf.

Gemüse. Porten 8 kr. 00 pf. — 8 kr. 40 pf., grünlicher weiß und blau 00 kr. 00 pf. blättriger gelb und weiß 7 kr. 65 pf. — 7 kr. 90 pf. Roggen südländischer 6 kr. 45 pf. — 6 kr. 90 pf. fremder 0 kr. 00 pf. — 0 kr. 00 pf. Grasgerste 7 kr. 40 pf. — 8 kr. 75 pf. Buttergerste 6 kr. 25 pf. — 6 kr. 75 pf. Hafer, Haferfutter 7 kr. 30 pf. — 7 kr. 50 pf. Rübenkraut 08 kr. 00 pf. — 19 kr. 50 pf. Rahm- und Butterzucker 7 kr. 25 pf. — 7 kr. 75 pf. Butter pro Kilo 2 kr. 20 pf. — 2 kr. 65 pf.

Leipzig, am 21. März. Weizen pro 1000 Kilo im Maiß hiesiger 152—155, fremder 00—000. Roggen, hiesiger 182—194 Porten 0—0—000. Gerste vierlige 145—168. Buttergerste 120—130. Hafer, hiesiger 148—162. Mais, rumänischer 119—121. Raps 0—0—000. Rapsflocken pro 100 Kilo 13—18,50. Rübel 50,75 Spiritus pro 10,000 Liter-Brocken ohne Haß 54,91.

Berlin, am 23. März. Weizen pro 1000 Kilo im Maiß 145—155. Roggen 194—191. Mais 108—112. Gerste 115 bis 175. Hafer 140—158. Erbien. Kochmaize 15—20. Butterwurst 18—147. Rübel ohne Haß 49,8. Spiritus ohne Haß 56,2.

bei herannahenden Quartalswechseln durchaus nicht gehoben und scheint es demnach, als ob auch das zweite Quartal den Börsen gute Zeiten bringen würde.

	%		%
Deutsche Reichskant.	107,90	Ungar. Goldrente	94,75
"	101,00	Italien. Goldrente	98,50
"	87,50	Rumänisch Rente	84,40
Sächs. Rente," große	87,90	Eisenb.-Prioritäten:	98,15
feine	88,40	Gutschöpfer I-III	91,75
s. 1855	94,25	Dux-Goldschöpfer I	91,40
1869	100,35	Carls. Carl Ludwig I	89,25
1862—67, große	100,35	Königreich Rudolf	82,25
1862—67, kleine	100,35	Wenberg-Königsm.	81,00
S. Landrentenbank	98,50	Sachsen-Land. Compt. alte	65,70
S. Landest. Rent.	103,00	Sachsen. Feldschöpfer	105,80
S. -Gebiet. Eisenb.-	5	"	"
Alien	111,25	Alien	115,75
28ban. Zitt. Eisenb.-	87,50	Allg. Deutsche Credit	115,75
Alien	99,90	ansl. Alien	115,25
28ban. Zitt. Eisenb.-	9,06	Oester. Creditanst. u.	115,00
Alien	102,50	Reichsbanknotenheit	115,00
2pp.-Dresd. Eisenb.-	41,00	Sächs. Bank-Alien	116,90
Eisenb.	102,90	Dresden.	114,00
Priar.	7	Felsen. Brauerei - R.	491,00
Breitländer. Console	87,50	Concord. Feldschöpfer	115,00
"	101,00	Brauerei Stammpr.	115,00
"	107,70	"	"
Sachsen. Ansicht	107,40	Lit. A	99,00
Dresd. Stadtchub.	108,50	berg. B	97,50
"	99,50	Goldsch. Brauerei - R.	333,00
28ban. Zitt. Eisenb.-	18	Reichenb.	370,00
Alien	16	Hofbr.-Berg. R. S. II	162,00
Opp.-Obl. d. Bau' auf	95,80	" II	109,50
I. d. R. B. Dresden	10	Ron. Überbetrieb	115,00
Ebene. Stadtchub.	103,0	Tramway-Comp.	118,50
Erländ. ritterl. Pf.	102,25	"	"
"	99,30	Rette. Deutsche Eis.	"
Panzer. Planbriefe	100,00	Stiftschriften-Gesell.	61,75
Panzwirth. Credit.	103,00	Alien	115,00
Verloos. Planbriefe	98,4	Sächs.-Böh. Dampf-	335,25
Planbriefe Hann.	101,80	Schiffahrt-Alien	115,00
Hopf. Planbriefe	5	Chemn. Werk-Wa-	"
Russ. Bödencredit.	107,10	chinenfabrik-Alien	"
Planbriefe	98,45	(Zimmermann)	107,50
Oester. Goldrente	7	Sächs. Maschinenbr.	"
Silberrente	82,70	Alien (Dortmann)	189,75
"	88,00	Oester. Banknoten	168,50
Alien Goldrente	97,75	Silbergeld	168,50

Dresden, den 27. März 1893

Bekanntmachung.

Bekanntmachung,

den Verlehr ans Anlaß des am 2. Osterfeiertag, den 3. April d. J., stattfindenden Rennens auf Seidnitzer Flur betreffend.

1. Sämtlicher Fahrverkehr nach dem Rennplatz hat seinen Zugang beim Dorfe Seidnitz von der fiskalischen Straße aus zu nehmen.

2. Der bei der städtischen Gasanstalt vorbeiführende Kommunikationsweg von Seidnitz nach Reick ist für den Zugang von Wagen nach dem Rennplatz gesperrt.

3. Der durch die Rennbahn führende direkte Fußweg von Seidnitz nach Reick ist von Mittag ab auf die Dauer des Rennens für allen Verkehr gesperrt.

4. Alle Wagenverkehr, mit Ausnahme des unter Punkt 8 bezeichneten, nach dem Rennplatz hat die von dem Gasthofe zu Seidnitz aus nach demselben neu angelegte Zugangstraße (Trostoststraße) zu benutzen.

Bei den auf denselben eingerichteten Kassenstellen ist das Umfahren der Wagen gestattet. Hierbei ist jedoch alles Halten auf der rechten Fahrbahn Seite unbedingt untersagt.

5. Am Eingange zum Rennplatz angelangt, haben sämtliche in Privat-eigenthum befindliche Wagen den linken abzweigenden Fahrweg, alle anderen Wagen — Mietgeschirre, Omnibusse, Droschen u. s. w. — geradeaus zu fahren.

Beide Wege sind am Eingange mit entsprechenden Ueberschriften versehen.

6. Alle Wagen mit Ausnahme der in Punkt 8 erwähnten, haben bis zum Eingang nach den betreffenden Kassenstellen zu fahren.

Das Anhalten zum Zwecke des Aussteigens der Insassen an anderen als den gedachten Stellen ist den Geschäftsführern verboten.

7. Die leeren Wagen haben und zwar die Privatequipagen einerseits und alle anderen Fuhrwerke andererseits (siehe Punkt 5) auf den ihren Zugangswegen nächst gelegenen Plätzen Aufstellung zu nehmen.

8. Diejenigen Wagen, für welche eine Einlaßkarte zu dem innerhalb der Bahn gelegenen reservirten Wagenplatze gelöst ist, haben nicht den unter 4 bezeichneten allgemeinen Busfahrtsweg, sondern (von Dresden bez. Gruna kommend) die fiskalische Straße darüber hinaus in der Richtung nach Pirna bis an das Ende des Dorfes Seidnitz zu benutzen und dadurch den Kommunikationsweg nach Reick bis zur Rennbahn einzuschlagen.

9. Omnibusse, Droschen und nicht im Privatbesitz befindliche Einspänner haben nach Beendigung des Rennens den Platz zuletzt zu verlassen.

10. Sämtliche Wagen haben sich bei der Fahrt auf der rechten Seite der Fahrbahn zu halten. Ein Ueberholen von Geschirren ist nur insoweit gestattet, als der allgemeine Verkehr dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Das Nebeneinanderfahren von Wagen ist nur auf der Punkt 4 erwähnten breiten Ausfahrtstraße gestattet.

Fußgänger haben die Fahrbahn allenthalben freizulassen.

11. Den auf die Aufrechterhaltung der Ordnung und Anweisung der Plätze bezüglichen Weisungen der Gendarmerie und sonstigen Polizeigegenseiten ist bei Vermeidung der § 366,10 des Reichsstrafgesetzbuchs angedrohten Strafen allenthalben genau Folge zu geben.

Dresden-Reick, am 20. März 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.

1893 B

v. Thielau.

SdL

[20]

Privat-Bekanntmachungen.

Versteigerung.

Nächsten Donnerstag, den 30. März 1893, Nachm. von 1 Uhr, sollen in Köhschenbroda, Hauptstraße 66, die zur Feldwirtschaft gehörigen 4 Wirtschaftswagen, 2 Ernteleitern, 2 Zauchensässer, diverse Adlergerätschaften, 1 Kutschengeschr., 1 Arbeitssumme, 3 Kühhöfe, 1 sechsfüßiger Schlitten und verschiedene mehr gegen Baarzahlung versteigert werden.

Der Besitzer.

Milchvieh-Verkauf.

Ein frischer Transport Kühe darunter nahe zum Falben, frischmelende und mit Kübern, sind eingetroffen und stehen preiswert bei mir zum Verkauf.

Hendel, Naundorf.

Verein zur Beförderung reichstreuer Wahlen für Cotta und Umgegend.

Donnerstag, den 30. März, Abends 1/2 Uhr, wird Herr Redakteur Fühn-Löbtau im "Wettinschlösschen" zu Rennitz einen Vortrag „Über die Militär-Vorlage“ halten.

Die Mitglieder unseres Vereins werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Gäste durch Mitglieder eingeladen, sind willkommen.

Der Vorstand: L. Braunf.

[28]

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Das Gasthaus des verstorbenen Gallwitz Fischer in Schlagwitz bei Rügeln mit eingebautem Saal, Seitengebäude mit Schmiedewerkstatt und Gärten, auf welchem die Rechtsgerechtigkeit zur Schönwirthschaft liegt und früher die Schmiederei stellte betrieben zu werden ist, soll unter sehr günstigen und vorher bekannt zu gebenden Bedingungen

Donnerstag, den 30. März d. J., Nachmittag 3 Uhr,
im Grundstück selbst versteigert werden.

Schlagwitz bei Rügeln bei Oschatz, den 24. März 1893.

Die Erben.

[17]

Fertige Kinder-Garderobe

Die Abteilung für Kinder-Kleider, Kinder-Mäntel sowie Jackets, Knaben Anzüge und Paletots befindet sich separat in großen, hellen Verkaufsräumen der ersten Etage und sieben Anprobe-Zimmer zur Verfügung.

Mädchen-Kleider

von Barchent, Koulé, Cheviot, engl. glatten und gemusterten Stoffen in allen Größen, mit Borden und Stickerei besetzt, vom einfachsten bis zum elegantesten Stil, in hübschen, freudsamen Färgen, von 125, 175, 200, 225, 250 Pf. bis 20 M.

Knaben-Mäntel

in Cheviot, Velour, glatten und gemusterten englischen Stoffen, mit und ohne Kragen, von 4,50, 5,25, 5,75, 6,50, 7,25, 7,75 M. u. c.

Jacken und Jackets

für Mädchen und Knaben, in Tricot, Cheviot und Tuchstoff, von 1,50 bis 12 M.

Knaben-Anzüge

in Tricot, Cheviot, Sammet und hübsch gemusterten Buckskins, in allen Größen bis 12 Jahre, von 3 M. 25 Pf. bis 24 M.

Knaben-

Hosen

in Tricot und Cheviot, in allen Größen von 75, 100, 125, 150 Pf. u. c.

Blousen

in Tricot, Barchent, Alenell, Velour, von 125, 140, 160, 175 Pf. u. c.

Knaben-Paletots

in blau Cheviot und gemusterten Stoffen 8,50, 9,50, 10,50, 11,75, 13,25 M. u. c.

Schnädelbach,

Dresden,
Marienstrasse 7.
Antonsplatz 7.

Gasthof zur Krone, Kesselsdorf.

Montag, den 2. Osterfeiertag, von Nachm. 4 Uhr

öffentlicher BALL.

Hochachtungsvoll C. Behrmann.

[46]

Staatsl. genehm. u. unter Kuss. d. hoh. Kult.-Minist. stehende

Vorbereitungss-Aufstalt

für die Prüfungen bei der R. D. Reichspost u. R. S. Staats-Eisenbahnen, sowie zur Bereitstellungserwerbung f. d. einj.-frei. Dienst i. d. d. R. Armee.

Neuer Kursus: 8. April 1893. Nur 60 Schüler finden im Internat Aufnahme. 2jäh. Kurs für Konfirm.; für die einj.-frei. Prüfungen 3 Jahr. Kurs. — Güntigste Berth. d. Aufstalt v. H. Schulzsch Gräßlich. 106 Schüler best. der d. Prüfungen. Anmelde bald erbeten!

Nähre Auskunft durch

Alfred Pache, Dir., Pf. a. D., Rand. d. hoh. Schulamts.

Ranzenbrück i. S., im Rosbr 92.

— Baumaterialien-Verkauf. —

Portland-Cement u. Cementstein waren, Kalk in Tonnen u. ganzen Waggonladungen, Chamottesteine u. Mehl, Steinzeuge, Rohre, Bleihölzer, ganz: Stolleinrichtungen mit Selbstläufern, Fußbodenplatten für Wohnungen, Fahrbahnen u. Ställe, Dunstzölle, Schornsteinaufsätze, Carbolineum Wingenroth, bestes Hausschwamm-Berigungsmittel und vorzüglich als Anstrich, um Holzer lange vor Fäulnis zu schützen, in ganzen Fässern oder ausgewogen, Holzwolle, verschied. Stärken, vorzüglich als Verpackungsmaterial. — Billigste Preise.

Dresden-Neust., Hellerstraße 3. J. Küchling.

Sämmstliche Artikel für die Landwirtschaft,

als:

Sensen, Sicheln, Sensenwürfe, Weizkneife, Weizkneifen, Schleifsteine, Dangelhämmer und Stöcke, Heu- und Düngergruben, Spaten und Schaufeln, eiserne und hölzerne Rechen, Schubkarren, Pumpen, Wagenreifen und Achsen, L-Träger, Säulen, alle Sorten Ketten, Draht und Drahtnägel, Pferderaufen und Krippen, Kub und Schweineträger, emali. Kessel und Pfannen, transportable Kesselöfen, sowie alle Arten eisernen Hesen und Ofentheile, Haus- und Wirtschaftsartikel, Werkzeuge für alle Handwerker empfiehlt in nur guter Beschaffenheit billig

Hecker's Sohn,

Eisen-, Stahl-, Werkzeug- und Kurzwaren-Handlung,
Dresden-Neustadt. Körnerstraße 1 u. 3.

Mangeln — Wäschrollen

für Hand- und Dampfbetrieb mit neuen geschöpften Konstruktionen empfiehlt die allgemeinste und leistungsfähigste Spezialfabrik von L. A. Thomas, Großröhrsdorf i. S. NB. Lager vorhanden. Anfragen sofort erledigt.

[36]

F. A. Pfefferkorn jr.'s

altbekanntes Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft
Dresden-A., Wilsdruffer Str. 23

(Germania-Hotel)

empfiehlt zur Frühjahr- und Sommer-Saison sein reichhaltiges Lager eleganter, moderner Herren- und Knaben-Garderobe aus den gelegentlichsten Stoffen unter Verwendung bester Zutaten auf das Sauberste angefertigt zu folgenden äußerst billigen Preisen:

Frühjahr- und Sommer-Paletots in allen Stoffen, Größen und Färgen, 10, 12, 15, 18 bis 50 Mark.

Compl. Sacco- und Rock-Anzüge 15, 18, 20 bis 66 Mark.

Hohenzollern-Mäntel und Havelsacks 15, 18, 20 bis 50 Mark.

Jaad-Juppen und Schlafröcke 8, 10, 12 bis 36 Mark.

Knaben- und Burschen-Anzüge (gleich große Auswahl wie Special-Geschäfte bietet) 3, 4, 5 bis 20 Mark.

Jünglings- und Studenten-Anzüge, neueste Färgen 12, 15, 18 bis 36 Mark.

Buckskin-Hosen in allen Längen und Weiten 6, 7, 8 bis 20 Mark.

Grosses Stoff-Lager aller Neuheiten

des In- und Auslandes

zur Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe nach Maß unter Garantie vorzüglichem Vorrath zu den niedrigsten Preisen in letzter Zeit.

F. A. Pfefferkorn jr.'s

altbekanntes Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft
Dresden-A., Wilsdruffer Str. 23

(Germania-Hotel).

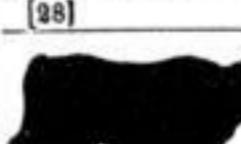


Frisch eingetroffene hochtragende und neuweltene

Kühe

bleben wieder bei mir zum Verkauf.

Achtungsvoll Edmund Beyer, Briefmark bei Cotta.



Wittwoch, d. 29. d. M. stelle ich einen starken Transport

vorzüglicher Milchkühe,

hochtragend und mit Rübeln, im niederen Gasthof zu Lockwitz sehr preiswert zum Verkauf.

Hainsberg.

E. Hästner.

Oberarzt a. D. Tischendorf, drast. Arzt, heilt alle geheimen Krankheiten und Schwäche u. s. w. Dresden-N., Kannenstraße 58, I. 1½-2½ u. Abb. 7-8. Kabin. briefl.

Holz-Bersteigerung

in Volkendorf
Donnerstag, den 30. März 1893,
Wittags 1 Uhr. Sammeltag im Schlag
am Marschdorfer Dresdner Stadtwege.
15 Stück kleineren Versteigerungen,
20 " " Baunriegel,
85 " Scheite,
2 " kleine Rollen,
30 " kleinere Rollen,
6 " Keste,
eine große Partie Stöcke im Parzellen,
150 Raummeter weichen Reisig.
[15] Die Besitzer.

Möbel

für
Sommer-Wohnungen
taucht man am besten und billigsten
bei
J. A. Bruno König

Dresden-N.,
27 Kamener Straße 27.

Eine Plumppe

mit Hänchen ist billig zu verkaufen in
Striesen, Paul Gerhardtstraße 27 p.

Solide Möbel!

Kleiderchränke, Bettlos, Sofas, Gläserträger, Bücherschränke, Kommoden, Bettstellen, Matratzen, Küchenchränke, sowie Tische, Spiegel und Stühle empfiehlt in groß. Auswahl und zu billigen Preisen **K. Donath, Dresden,** große Kirchgasse 1, I. Ecke König Johannstr.

Achtung!

1 Wirtschaftswagen, Geschirr, 1 Pferd (querer Riecher). 1 Paar Halbschäifen, 3 leichte Wollwagen, 3 gebrauchte Hinterläder, 1 Ponny (Rappen), und verschiedenes Bergl. ist preiswert zu verkaufen in **Tohorn Nr. 45.**

Gebrauchte Wagen und Geschirre.
2 leichte Halbschäifen, 1 Amerikain, 1 Jagdwagen, 1 Wisky, 6 Paar Kutschgeschirre, 3 Einspannengeschirre, verschiedene Arbeitsgeschirre sollen zu außergewöhnlich billigen Preisen verkauft werden **Dresden-A., Güterbahnhofstr. 19, im Hofe rechts.**

Für Konfirmandinnen zu Kleidern:
Schwarz Cachemir

(reine Wolle)

solide, tragbare Qualitäten, Meter 1 M., 1,30, 1,50, 1,75 bis zu 3,50 M.

Schwarze Stoffe,
gestreift, punktiert, geblümmt u. c., sehr elegant, Meter von 1,40 M. an.

Molton u. Flanell
zu Unterröcken, weiß, grau, braunlich, rosa, blau, chamois, hochrot u. c., Meter 110, 120, 150, 160 Pf.

Weisse Nöcke,
einfach und mit Stickerei, Städ 220, 250, 275 Pf.

Strümpfe,
Taillen- oder Schulter-
tücher,
Städ 2,40, 2,70, 3 M. u. s. w.

Friedr. Paul Bernhardt
in Dresden.
Schreiberstraße Nr. 3.

Ein Bäderlehrling,
Sohn rechtlicher Eltern, findet Ofters gutes
Unterkommen in der Brob., Weiß- und
Butterbäckerei von **Emil Lehmann,**
Dresden Neustadt, Markgrafenstraße Nr. 36.

Ber zu Husten, Heiserkeit,
Katarrhen u. lebet, nehme
einige Male täglich 4-5 Städt

Godener Fay's ächte Mineral-Pastillen

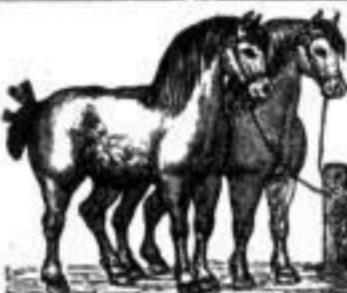
in besserer Milch aufgelöst.
Auch einige Pastillen, die
man nach einander im
Munde zergeben läßt, sind
von bester Heilwirkung

Godener Fay's ächte Mineral-Pastillen

werden vielfach nachgefragt. Wer für
sein Gela nicht mehrliche Nachahmungen haben
will, verlange ausreichlich Fay's Rechte Godener
Mineral-Pastillen. Schließlich in J. S. Pfeiffer, Drogenherren
Mineralpastillen n. 30 Pf. pro Schachtel.

Sonntag, den 1. Osterfeiertag, Abends 8 Uhr, findet im **Gasthof zur Krone, Kesselsdorf. Gesangskonzert**, ausgeführt von dem Gesangverein "Liedertafel" und den Chorschülern zu Kesselsdorf unter Leitung des Herrn Kantor Matthäus statt, wozu ergebnis einladet
Entree 30 Pf.

D. Vorst.



Pferde-Verkauf. 20 Stück

junge und mitteljährige, gute, so-
wie mehrere Paare noch junge
Tausch-Pferde für Odonomen
passend, stehen mit Garantie zu ganz billigen
Preisen zum Verkauf.

Achtungsvoll

August Rösch,
Plauen, Ringstr. 1.

Zwei brauchbare, mitteljährige
Pferde, für leichter und schweren Zug passend, sind
veränderungshalber zu verkaufen. Röhren
Dresden, Annenstraße 31. [14]

3 starke

Arbeitspferde,

fehlerfrei; außerdem verschiedene Wagen
und Geschirre, darunter 1 Landauer
und 1 Einspanner, stehen zum Verkauf.
Dresden, Güterabholstraße 16.

Eine Kuh,
hochtragend, zu verkaufen in Pappritz Nr. 9.

Ein Transport Kuh,
hochtragende und neuemelnde,
stehen billig zum Verkauf bei
E. Rost in Göppis.

Ferkel verkauft
J. Schneider, Leubnitz Nr. 19.

Ferkel
find zu verkaufen. Riedern b. Ludwig,
Gut Nr. 8. [10]

Ferkel
find zu verkaufen in Hänichen, Gut
Nr. 11. [39]

Blauer Riesen und Athene.

Ich suche je 100-200 Cr. blaue
Biesen und Athene gegen das-
selbe Quantum Magnum bonum zur Saat
umzutauschen. Arndt.

Klostergut Oberwartha.

1 Cr. später

Kleesamen

ist zu verkaufen in Alt-Goschütz 8.

Einen tücht. Stellmacher,
welcher selbstständig arbeitet, sucht los. Frau
vom Genus, Birkhewitz b. Röhrsdorf.

[47] großer Brüdergasse 1. II. Etage.

Denk der A. Heinrichischen Buchdruckerei in Dresden.

Zickelfelle

taucht zu höchsten Preisen **J. Gimmler,**
Dresden, Flemmingstr. 1, Annenstr. Ecke.

Richtliche Nachrichten

Die Börsen. (Vom 27. Februar bis mit 20. März.)

Gebräut: J. G. Richter, Podbiest; G. B. Herlich, Rödermeister; W. G. Jäger, Fabrikarbeiter; A. B. und A. W. Kreun, Fabrikarbeiterzwillingsbrüder; F. A. Dreyse, Handelsmeister; G. W. Biebel, Handelsmeister; R. L. und E. W. Bündel, Handelsmeisterzwillingsbrüder; A. W. Junghans, Straßenbahnfahrer; H. A. Schäfer, Maschinenfresser; W. W. Preßler, Drucker, in Witten; P. R. Spante, Schmiedemeister; D. G. Göthe, Kaufmann; F. R. E. Hohmann, Schmiede; E. J. Otto, Fabrikarbeiter; E. W. Rödig, Straßenbahnfahrermeister; W. R. Wildlich, Arbeiter; E. D. W. Wolke, Wäschearbeiter; P. R. Kirsch, Schlosser; D. W. C. Büche, Tischlergeselle; E. W. Lehmann, Tischler; E. J. Günther, Maurer; G. Höh, Hilfsarbeitermann; R. A. Ernst, Bädermeister; A. R. Kübel, Handelsmeister; A. W. Böckhoff, Automobilfahrer; V. W. Weißbach, Käthchen; H. F. und H. G. Rippolt, Kaufmann; J. G. Körber, Fabrikarbeiter; R. W. Löfken, Stellmacher; A. H. Kothe, Amtsstrafenmeister; C. D. G. Adam, Klempner; G. D. Möglig, Sergeant; W. W. Hermann, Sergeant; W. G. Streuer, Arbeiter; D. A. Klopke, Guisebacher. Hierüber ein unehel. Kind.

Getraut: Verkäuferin A. O. Auerwald-

in Börsen wie Arbeit in A. C. Hahn dafelbst;

Bauer F. A. Jähnichen in Börsen mit J. M.

Kühne dafelbst; Siegelmacher H. H. Weinhardt

in Witten mit Hausefrau A. P. Heinold in

Börsen; Tischler R. R. Löder in Börsen mit

Cattunagenaheimerin M. B. Scheel dafelbst;

Kuhler A. B. Ulrich in Börsen mit Röhren

R. W. Böckeler dafelbst; Werbedabnführer E. H.

Ulrich in Börsen mit Dienstmädchen A. C.

Wenzel. Hierüber ein unehel. Kind.

Beerdigt: E. W. Bündel, Arbeiterzwillings-

brüder, 4 M. 15 Tg.; F. A. Lauterbach, Handels-

gärtner, 47 J. 4 M. 2 Tg.; F. B. R. Runge,

Wasserputzer, 8 M. 6 Tg.; A. W. W. und

J. G. Bawfeld, Korbmacherszwillingsbrüder, 1. J.

7 J. 20 Tg. und 1 J. 7 M. 24 Tg.; E. A.

Scheibe geb. Blaue, Privatsekretärin in Trotha,

7 J. 9 M. 11 Tg.; R. W. Egger, Schuhmacher,

1 J. 4 M. 27 Tg.; G. W. Anger, unehel. Sohn

der Fabrikarbeiterin A. C. Anger in Dresden,

7 M. 20 Tg.; W. A. Ernst, Klempnermeister, 17

Tg.; Lotig. Sohn des Zimmermanns R. G.

Biedig; H. W. Klobner, unehel. Sohn der Schnei-

derin B. S. Klobner in Dresden; E. W. Schubert, 2 Tg.;

D. W. Siedler, Tischlergeselle, 43 J. 10 M.

28 Tg.; R. P. Koch, Bäuerin am sel., 5 M. 2 Tg.;

E. J. Thiele, Bäuerin, 1 J. 1 M. 8 Tg.; J.

G. Bunderich, Bahnwärter, 55 J. 5 M. 1 Tg.;

B. W. Ulrich, Wagenläufer, 5 Tg.; R. W.

Göbler, Handelsgärtner, 1 J. 7 M. 3 Tg.;

N. C. B. Siedler, Hilfsarbeiterzwillingsbrüder, 2 Tg.;

D. W. Günther, Salatdroschkarbeiter, 3 M. 28

Tg.; R. W. Holmann geb. Domme, Lokomotiv-

führersehfrau, 28 J. x 12 2 Tg.; D. W. Niemer,

Kornwest., 1 J. 7 M.; B. W. Egger, Klempner,

30 J. 2 M. 10 Tg.; B. W. Schmitt, Klempner,

28 J. 12 M. 10 Tg.; B. W. Schmitt, Klempner,

28 J. 4 M. 16 Tg.; E. G. Deegitz, Hand-

arbeiter, 4 Tg.

Standesamtliche Mittheilungen

aus der Parochie Pößnendorf.

Menot getraut.

Geburten.

Ein Sohn: Dem Ge. garbeter H. H. Seifert

in Börsen, Cigarrenarbeiter; E. H. Kühn in

Pößnendorf; Cigarrerbeiter H. H. Kühn in

Dresden; Cigarrenarbeiter P. H. Damme in

Strelitzdorf; Böttchermutter J. H. Böhl in

Hänichen; Bühnenmeister H. H. Kühn in

Wilsdruff; Bergarbeiter H. H. Kühn in

Wilsdr